

Wegen des Protokollers nahm in der letzten Sitzung die Stadtkommission eine Beschlussempfehlung zu. In der Petition, die an den Reichstanzler gerichtet ist, wird verlangt: 1. Möglichst langfristige Handelsverträge mit den ausländischen Staaten zu vereinbaren; 2. die auf die Erhöhung der Getreidezölle gerichteten Bestrebungen nicht zu erfüllen; 3. keinerlei neue ausländische Eingangszölle auf Fabrikate der Textilindustrie zuzulassen und 4. keine inländischen Schutzzölle auf Rohstoffe und Halbfabrikate der Textilindustrie zu vereinbaren. In namentlicher Abstimmung wurde die Petition mit 18 gegen 10 Stimmen angenommen.

Bemerkenswert ist noch, daß der einzige Vertreter der Centrumpartei im Kollegium, der gleichzeitig Vorsitzender der hiesigen Centrumpartei ist, für die Petition gestimmt hat.

Die Liebesgaben „gespendet“ werden. Die „Schwäbische Tagacht“ veröffentlicht das folgende Schriftstück:

„Das deutsche Hilfskomitee für Ostasien.“
Protokoll: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin.
Ehrenvorsitzender:
Seine Igl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen.
Berlin NW. 40, 11. April 1901.
Herr Kaspar Huber
Luttlingen.

Von der Vereinstleitung in Ostasien ist der Wunsch ausgesprochen worden, den Mannschaften des ostasiatischen Expeditionscorps 20000 Stück Taschenmesser zur Verfügung zu stellen.

Da derartige Sachen bestimmungsgemäß von den Mannschaften aus der Löhnung zu beschaffen, an Ort und Stelle schwer erhältlich und sehr teuer sind, bittet das Komitee, diese für das Wohlbefinden der Mannschaften zweifellos wichtigen Gegenstände denselben als Liebesgabe zu überweisen, und richtet daher an Sie die ergebene Bitte, durch Ihre hochherzige Beteiligung mit einer Spende zu diesem Liebeswerk gütigst beizutragen zu wollen.

Wir sehen gern Ihrer gütigen Mitteltung entgegen, welche Anzahl der benannten Gegenstände Sie zu spenden bereit sind, und zeichnen

Hochachtungsvoll
Das deutsche Hilfskomitee für Ostasien.
Das Präsidium:
Herrzog von Ratibor. Emil Selberg,
Vorsitzender. Generallektör.
P. S. Alle Mitteilungen werden an Herrn Emil Selberg erbeten.

In dem Briefe ist der ganze Wortlaut, außer dem Namen des Empfängers und den Worten „20000 Stück Taschenmesser“ vorgebracht. Es ist wohl daraus zu schließen, daß auch anderweitige Bedürfnisse der Truppen auf diesem Wege etwas sehr deutlicher Werbung freiwilliger Liebesgaben befriedigt werden.

Für die Reichstags-Verfassung in Ostweier-St. Wendel an Stelle des Freiherrn v. Stumm ist vom Wahlkomitee der Centrumpartei der Landtags-Abgeordnete G. Fuchs in Köln aufgestellt worden.

Zum Kasernenstreit in Leipzig.

Ueber den Inhalt des Vergleichs, der bei den Verhandlungen vor der Kreishauptmannschaft am Mittwoch zwischen den Vertretern beider Parteien abgeschlossen worden ist, erzählt die „Voss. Ztg.“ folgendes:

Es wird an Stelle der bestehenden eine neue Vertrauenskommission gewählt und zwar dürfen zu ihr nur Kasernenärzte wählen, ebenso wie nur Kasernenärzte wählbar sind. Den ärztlichen Bezirksvereinen ist nur zugestanden worden, daß ihnen und der Vertrauenskommission der sofort zwischen Kasernenärzten und Kreishauptmannschaft zu vereinbarenden neue Vertrag zur endgültigen Genehmigung vorgelegt werden muß. Neben der Vertrauenskommission hat das Schiedsgericht fortzubestehen und die Beschwerdeinstanz zu bilden, an die gegen die Entscheidungen der Vertrauenskommission Berufung eingelegt werden kann. Dieses Gericht besteht — abweichend von seiner jetzigen Zusammensetzung — aus einer gleichen Anzahl von Vertretern der Orts-Krankenkasse und der ärztlichen Bezirksvereine, sowie drei Mitgliedern der Kreishauptmannschaft einschließlich des Medizinalbeamten. Ein Mitglied der Kreishauptmannschaft führt den Vorsitz (bisher der Präsident des städtischen Gewerbegerichts). Von entscheidender Wichtigkeit ist, daß die Bezirksvereine sich und Stimme wenigstens in der Berufungsinstanz haben sollen. Im Prinzip ist also das Recht der ärztlichen Bezirksvereine, zwischen Kasernenärzten eine permittelnde und regulierende Stellung einzunehmen, nicht aufgehoben, es ist nur eingekerkert worden. Die Ärzte nehmen ihre Tätigkeit ohne weiteres wieder auf, erhobene Klagen werden zurückgezogen, und von den Ärzten wird das ärztliche Ehrengericht nicht weiter angerufen. Die Orts-Krankenkasse hat sich bereits mit diesen Verhandlungen einverstanden erklärt; man nimmt allgemein an, daß auch die ärztlichen Bezirksvereine zustimmen werden. Das System der Bezirksärzte (wie es beispielsweise in Dresden eingeführt ist) wurde als nicht im allgemeinen Interesse liegend bezeichnet.

Der Vergleich ist ein Kompromiß, bei dem beide Teile nachgegeben haben; die Ärzte haben nachgegeben in der Zusammensetzung der Vertrauenskommission, mit der die Kasernenärzte verhandelt, und die Kasernenärzte haben nachgegeben, daß sie den ärztlichen Bezirksvereinen das Mitspracherecht in der Berufungsinstanz zugestanden hat. Nach Lage der Sache kann man diesen Ausgang als befriedigend bezeichnen.

Ausland.

Die Mitglieder des kaiserlichen Hauses und der Merikalis.

Aus Wien wird uns vom 25. April berichtet: Auf den politischen Schritt des Erzherzogs Franz Ferdinand haben die Socialdemokraten die einzig richtige Antwort gegeben: Sie brachten im Abgeordnetenhaus den Antrag ein, den § 64 des Strafgesetzbuches aufzuheben. Nach diesem sauberen Paragraphen wird mit Kerker von ein bis fünf Jahren bestraft, wer die Ehrfurcht vor einem Mitgliede des kaiserlichen Hauses verletzt. Da es dieser Mitglieder derzeit etwa achtzig giebt, da überdies die Norm — nicht dem Befehle, aber der Praxis nach — auch für die verstorbenen Mitglieder der habsburgischen Dynastie, also etwa bis zu Rudolf von Habsburg gilt, und da Ehrfurchtsverletzung noch viel leichter begangen werden kann als selbst die doch auch leicht „festzuführende“ Majestätsbeleidigung, so kann man sich vorstellen, was für merkwürdige Strafen dieser Paragraph schon verschuldet hat. Dazu kommt noch, daß unsere Erzherzoge nicht bloß Politiker zu werden begannen, sondern manche von ihnen auch große Unternehmer sind. So ist beispielsweise Erzherzog Friedrich der Besitzer der Karoliner Kohlengruben, und nichts ist leichter, als die Kritik seiner Stellung als Bergbaubesitzer als Verletzung der schuldigen Ehrfurcht wider den Erzherzog zu erklären und zu bestrafen. Das Unverträglichste ist freilich die Ausdehnung dieser Strafbestimmung auf alle toten Habsburger; jede ernsthaftige Geschichtsschreibung wird dadurch unmöglich gemacht. Die Abgeordnetensammlung geht so weit, daß in Oesterreich Zeitungen schon konfisziert worden sind wegen Beleidigungen Philipp II., wegen Beleidigungen von Don Carlos; die Konfiskationen wurden nur deshalb aufgehoben, weil die spanischen Habsburger eine andre Linie, nicht das Erzhaus sind. Wenn man noch erwidert, daß Majestätsbeleidigung, daß die Ehrfurchtsverletzung wider den Kaiser oder wider ein Mitglied des kaiserlichen Hauses ein gemeines Verbrechen ist, das obligatorisch mit Ehreverlust verbunden ist, so begreift man, daß wir auch in Oesterreich keinen Anlaß haben, ängstlich zu werden.

Aus dem Stande theoretischer Untersuchung ist jedoch die Frage durch den bekannten Schritt des Erzherzogs Franz Ferdinand zu einer sehr aktuellen geworden. In seiner vortrefflichen Rede, mit der Pernerstorfer — nach schwerer Krankheit zum erstenmal als socialdemokratischer Abgeordneter sprechend — den Antrag gestellt begründete, legte er den Sachverhalt in den von und schon erwähnten Ausführungen dar, die in dem Grundgesetz gipfelten:

„Wir Socialdemokraten sind der Meinung, ein österreichischer Erzherzog habe genau das gleiche Recht, politische Handlungen zu verüben, wie jeder andere Mensch, und wir wollen ihm das Recht zubilligen, so liberal zu sein als er will und kann. Wenn aber dieser Erzherzog das Recht hat, so liberal zu sein als er will — sonst sind ja gewöhnlich Thronfolger liberal; ich habe auf das eine so wenig als auf das andre; wenn die Leute zur Regierung kommen, müssen sie in der Regel das thun, was die Petitionen erfordern — aber wenn der Mann das Recht hat, so liberal zu sein als er will, dann steht er mitten im politischen Leben, ist ein politischer Parteimann, ein Agitator. Jene Bestimmungen, die die Person des Kaisers schützen, finden im wesentlichen auch ihre Anwendung auf Mitglieder des kaiserlichen Hauses. Das sind ungefähr 70 Personen. Nur ist einer dieser siebzig Personen ein politischer Parteimann und betätigt sich politisch an der Aktion und Agitation, und ich bin unwillkürlich als agitator, offener Parteimann gezwungen, in der politischen Diskussion meinen Standpunkt gegenüber diesem hervorragenden — wenigstens durch seine Stellung hervorragenden — Agitator zu präzisieren. Ich darf zum Beispiel in einer öffentlichen Versammlung durchaus nicht sagen: Diese Politik des Erzherzogs Franz Ferdinand ist unklug — das kostet drei Monate schweren Kerker —, geschweige denn, wenn ich sagen würde, sie ist thöricht, oder dem Staate schädlich.“

Die Dringlichkeit des Antrags wurde zwar abgelehnt, aber obwohl Herr v. Körber sehr entschieden, und selbstbewußter als dem Herrn zuzugestehen sein kann, erklärte hatte, die Regierung nehme ihn nicht an, so ist dennoch sicher, daß er nicht spurlos untergehen wird. Die politisierenden Erzherzoge werden den Oesterreichern den Byzantinismus schon austreiben. Im übrigen gestaltete sich die Debatte zu einer furchtbaren Abrechnung mit dem, wie Pernerstorfer sagte, völlergeressenden Merikalismus. Die prächtigen Worte, womit er seine wirkungsvolle Rede schloß, werden auch die deutschen Arbeiter interessieren. Er sagte:

Es ist die Herrschaft, die uns den Merikalismus so verhaßt macht, nicht die andre Meinung, sondern das Bestreben des Merikalismus, sich alles zu unterwerfen, alles andre zu biegen und mit eiserner Faust jede geistige und materielle Entwicklung niederzudrücken. Wenn wir in Oesterreich nicht werden wollen wie das Volk in Spanien, dann obliegt uns die Pflicht, in geschlossener Reihe gegen den völlergeressenden Merikalismus aufzutreten (vehementer Beifall und Händeklatschen bei den Socialdemokraten und Arbeiter). Ihm die Stirn zu bieten und ihn zu bekämpfen auf der ganzen Front. Die ungeheure Nervosität, die heute die Christlichsocialen und Merikalisten bereits ergriffen hat, zeugt dafür, daß die Herren ihrer Sache nicht mehr ganz sicher sind. Wir sind in der glücklichen Lage, den Kampf ruhig führen zu können. Wir wünschen gar nichts andres, als das gleiche Recht für alle, wir wünschen, unsere Ueberzeugungen, die uns mindestens so heilig sind, wie den Katholiken ihre religiösen Ueberzeugungen, unsere politischen und sozialen Ueberzeugungen frei und ungehindert vertreten zu können. Sind Sie stark in der Wahrheit, sind Sie besser ausgerüstet, dann werden Sie siegen. Die socialdemokratische Partei in Deutschland war bisher immer die einzige Partei, die den Antrag des Centrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes unterstützt hat. Wir fürchten uns nicht; sie sollen nur hereinkommen, wenn man uns nicht die Hände bindet und die Fäuste festsetzt, wir werden mit den Wurzeln auch fertig werden. (vehementer Beifall bei den Socialdemokraten.) Wenn Sie siegen wollen, müssen Sie verhalten und verdeden, nicht allein die Dinge, sondern auch die Augen der Leute. Wenn wir siegen wollen, wollen wir den Schleier vor den Augen und den Dingen weg. Weil wir das wissen, ziehen wir siegesbewußt in den Kampf. (vehementer Beifall und Händeklatschen bei den Socialdemokraten und Arbeitern.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. April. Abendblättern zufolge erklärte der Ministerpräsident von Körber in der heutigen Obmänner-Konferenz, die Delegationen müßten ungefähr am 20. Mai einberufen werden, der Reichsrat könne gleichzeitig tagen. Nach Beendigung der Delegationsitzung, etwa Mitte Juni, könne die Einberufung der Landtage erfolgen und eine längere Landtagssitzung im Herbst stattfinden, worauf im Spätherbst der Reichsrat neuerdings einberufen werden würde. Mit Rücksicht hierauf legte die Regierung ein sechsmonatliches Budget-Provisorium vor. Für den Herbst kündigte der Ministerpräsident Vorlagen an betreffend Reform des Verwaltungsverfahrens und die Kolportage.

England.

Chamberlain erklärt, die in der „Daily Mail“ gestern veröffentlichte Erzählung, betreffend Zwischigkeiten zwischen ihm und Dick Whack, sei in allen Teilen un wahr.

Frankreich.

Spionage-Affaire. Der „Matin“ berichtet über eine neue Spionage-Affaire folgendes: Ein Deutscher, Namens Johann O., ist auf den Antrag der Staatsanwaltschaft von Commeny wegen Verleumdung der Fabrikgeheimnisse für französische Kriegswaffen an Strupp in Essen verhaftet worden. Zeugnissen und Erklärungen der neuen französischen Waffen sollen ihm von vier Waffenerkennern von Commeny, von denen angeblich zwei verhaftet sind, geliefert worden sein. Man erwartet in Paris das Entree der Gerichtsbehörde, welche mit der Untersuchung beauftragt ist, um den Verhafteten einem Verhöre zu unterziehen und eine Hausdurchsuchung in seiner Wohnung vorzunehmen.

Rußland.

Die Rolle der Demonstration in Rußland. Es unterliegt jetzt keinem Zweifel, daß die Straßendemonstration in der Geschichte der russischen Freiheitsbewegung eine überaus wichtige Rolle spielen wird. Wie die österreichischen, die belgischen Genossen durch massenhafte Straßendemonstrationen die Erweiterung ihrer politischen Rechte bewirkten, so werden die russischen Genossen, die überhaupt noch keine politischen Rechte haben, auf solche Weise dieselben von der despotischen Regierung zu erzwingen suchen. Die politischen jüdischen, lettischen Genossen waren die ersten, die zu dieser Woffe griffen. Aber der große Miese, das russische Proletariat, schenkte noch zu schloßen, wenigstens hätte man nichts von organisierten Straßendemonstrationen in den Großstädten Rußlands, und so lange derselbe nicht erwachte, war an einen ersten Ansturm auf den russischen Absolutismus kaum zu denken. Der Miese aber erwachte, erwachte sogar früher, als viele Genossen es zu hoffen wagten. Die erste vorjährige Maidemonstration der russischen Arbeiter in Charkow, wo 10000 Arbeiter einen impopulanten Umzug durch die Straßen veranfaßten, die rote Fahne trugen und ihre verhafteten Brüder zu befreien vermochten, machte einen gewaltigen Eindruck in ganz Rußland. Mit einem begeisterten Jubel begrüßte man diese erste Schwalbe des herannahenden Freiheitskampfes für Rußland. Kaum ein Jahr ist seitdem verfloßen und die Flamme der Empörung hat fast alle Großstädte Rußlands entzündet, eine Demonstration folgt der andern, die Regierung verliert den Kopf.

Auf die Straße! Auf die Straße! Das ist jetzt die Parole der russischen Socialdemokraten. Und bis die erste öffentliche Versammlung in Rußland stattgefunden hat, bis die erste freie Zeitung erschienen ist, bis der erste Arbeiterbund (nicht im Geheimen, denn geheime giebt es auch jetzt viele) gegründet ist und bis endlich die erste Sitzung des Semsky Sobor (Nationalversammlung) stattgefunden hat, wird der Kampf zwischen Volk und Regierung auf Leben und Tod fortbauern.

Asien.

Perisches. Der „Allrussischen Zeitung“ wird aus Petersburg vom 24. April berichtet: Das Befinden des Schahs von Persien hat sich neuerdings verschlechtert; sein Leber- und Nierenleiden, sowie die Athmungsbeschwerden sind schlimmer geworden. Der Kampf zwischen dem Großvezier Nighar Chan und Kasim ul Muft, dem Günstling des Schahs, dauert fort. Die Regierung hat in letzter Zeit hohe Steuern auf die notwendigen Lebensmittel gelegt. Die Stimmung in der Bevölkerung von Teheran ist daher ziemlich erregt. Besonders empört ist dieselbe über die hohe Fleischsteuer, und sie schiebt die Schuld daran den fremden, belgischen Steuererhebern zu.

Amerika.

Indianerunruhen in Brasilien. Der „New York Herald“ meldet aus Rio de Janeiro: Nachrichten aus dem Staate Maranhao zufolge haben Indianer die dortigen christlichen Niederlassungen angegriffen. Es entspann sich ein Kampf, in welchem 200 Christen getötet wurden.

An die Arbeiter aller Länder!

Niemals, seit dem Jahre 1890, dem Jahre der ersten internationalen Maidemonstration, ist die Notwendigkeit einer gewaltigen Manifestation so gebieterisch gewesen, wie diesmal. Gerade zur Zeit muß die Arbeiterklasse mit Entschiedenheit ihren Geist der Solidarität bekunden gegen den Militarismus, für den Frieden und die Gerechtigkeit!

Niemals ist der Kapitalismus kühner aufgetreten: mit seinen Riesenschiffen umflammt er die ganze Welt; er sät den Krieg in allen Theilen der Welt, um sich des Bodens und der Produktionsmittel zu bemächtigen; er entfesselt einen brudermörderischen Kampf zwischen den Arbeitern durch seine Zollkriege, er entfesselt den Raubhieb, er vergewaltigt, tötet und beraubt die Völker Afriens und Afrikas.

Und in diesem Kampfe gegen die Arbeiter hat er die Unterstützung der Regierungen und der Kirche, der politischen und der moralischen Mächte.

Der Kampf wider den Feind wird lang und opfervoll sein — aber der Sieg ist das Ziel.

England, geführt von den Abenteurern Cecil Rhodes, Chamberlain u., versucht den südafrikanischen Republikern in blutigen Kriegen die Unabhängigkeit und ihr Gold zu entreißen, und aus Indien jagt es allen Reichtum des Landes, während Tausende Hungers sterben. Der Jaxismus nimmt den Finnen ihre Unabhängigkeit, erstickt die Stimme der Denker und Gelehrten, speert die Jugend in Kerker und schleppt die Freiheitkämpfer nach Sibirien oder läßt sie durch die Kasaken niederknappen. Das italienische Proletariat beweint seine Märtyrer von Balland, die unter den Augen der Soldaten sanken. Frankreich wird erschüttert durch eine tiefgehende Bewegung der Arbeiter, die in langwierige und erbitterte Kämpfe mit dem Unternehmertum verwickelt sind. Spanien und Portugal wehren sich gegen den unheilvollen Einfluß der Merikalen und monarchischen Gewalten. Deutschland ist der Spielball der Reinen, aber mächtigen und gierigen Gruppe der Grundherren und der Großindustriellen. Oesterreich senkt unter den Schlägen der Reaktion, die sich unter der Maske des Antifemikalismus und des christlichen Socialismus verbirgt. In den Vereinigten Staaten sind es die Syndikate und die Trusts, die den Arbeiter um seiner Arbeit Früchte bringen; den Kubanern hat man nach verzweifelter Gegenwehr die Unabhängigkeit genommen. Ganz Europa, gebirgt durch den Kapitalismus, hat sich auf China gestürzt, um sein Machtbereich auszubehnen.

Krieg ist auf der ganzen Erde; die Kriegsbudgets steigen, steigen unaufhörlich. Man vergeudet Unsummen für Gewehre, Kanonen, Kasernen, Schiffe, Tausende und Abertausende von Soldaten werden bewaffnet, um zu töten und zu zerstören.

Und warum?

Um die Früchte der Arbeit vergangener Generationen und der Gegenwart zu vertheilern.

Wer eine Hoffnung giebt es. Wie die Macht des Kapitalismus steigt, so wächst auch die politische, wirtschaftliche und sittliche Macht des Proletariats. Jeden Tag werden neue Organisationen der Arbeiter geschaffen, die bestehenden wachsen; der Socialismus begreift alle Kreise zu durchdringen, er findet Eingang in den Universitäten, beghnt die Kunst zu beeinflussen. Für jeden gesonnenen Kämpfer erheben neue, Sieg folgt auf Sieg.

Seiner Macht der Erde kann es mehr gelingen, den Vormarsch der internationalen Socialdemokratie zu verhindern. Ueberall erhebt dem Volke der Socialismus als das Zeichen, unter dem es siegen wird.

So erhält in diesem Jahre die Demonstration der internationalen Socialdemokratie eine hervorragende Bedeutung durch die internationalen kriegerischen Verwicklungen aller Art; ein Protest wird sie sein gegen den Militarismus und ein Zeichen der Solidarität der Arbeit.

Arbeiter aller Länder!
Krieg dem Militarismus!
Kampf gegen den Kapitalismus!
Arbeiter aller Länder!

Vereinigt Euch am ersten Mai in einem einzigen Gedanken der Einigung und der Befreiung!
Brüssel, im April.
Die Mitglieder des ausführenden Ausschusses des internationalen Bureau.
Serruy, Sekretär.

Der deutsche Parteivorstand fordert die Genossen im Lande auf, in den Waierversammlungen ihren Protest gegen die Kriege in China und Südafrika und gegen die Brutalitäten des Jaxismus zu bekunden.

Parlamentarisches.

In der Budgetkommission des Reichstags wurde am Freitag das Gesetz über die Versorgung der Kriegsinvaliden und der Kriegshinterbliebenen in zweiter Lesung angenommen, ohne daß die Beschlüsse erster Lesung eine materielle Aenderung erlitten. Nach Mitteilung der Regierung erhöht sich infolge des Gesetzes der jährliche Bedarf für Invaliden auf 14000000 M. Die bereits in erster Lesung angenommene Resolution betreffend rechtzeitige Vorlegung der Revisionsscheine bezüglich der Militärpensionen und des Militär-„Reisengeldes“ in nächster Session wurde wiederum genehmigt und außerdem eine Resolution beschlossen, welche jährliche Vorlegung von Uebersichten über die Invaliden- und Pensionsgewährungen verlangt.

In der 9. Kommission des Reichstags wurde die Beratung des vom Centrum beantragten „Toleranzgesetzes“ fortgesetzt und

§ 2 nach dem neueren Vorschlage des Centrums in folgender Fassung einstimmig angenommen: Für die Bestimmung des religiösen Bekenntnisses, in welchem ein Kind erzogen werden soll, ist die von den Eltern vor oder nach Eingehung der Ehe getroffene Vereinbarung maßgebend. Die Vereinbarung ist auch nach dem Tode des einen oder beider Elternteile zu befolgen. ...

Der Boeren-Krieg.

Die Zahl der Boerengefangenen, die täglich die Gerichte aus Südafrika angezogen werden, schwillt allmählich so enorm an, daß man gar nicht mehr begreift, wo denn die Boeren herkommen, die noch immer die Eisenbahnen besetzen, Transportzüge und kleine Detachements überfallen, Ortschaften überrumpeln, kurzum, mit aller Lebhaftigkeit den Kleinkrieg weiterführen. ...

Auch heute wieder meldet Lord Kitchener aus Pretoria über die Gefangennahme zahlreicher Boeren: Seit meinem letzten Telegramm sind folgende Mitteilungen eingegangen: Gefangen genommen wurden 123 Boeren und 10 Pferde, ein Zwölfpfünder und 10 000 Patronen erbeutet. ...

Die Kommandeurkraft aus Südafrika. Nachdem General Buller den Kriegsschauplatz nicht ganz freiwillig verlassen hat, um in England auf seinen Vorberatern auszurufen, und sich Lord Roberts aus wohlgegründeter Sorge um sein Renommee im wohlberedneten Augenblick nach England eingeschifft hat, scheint jetzt wieder ein anderer vielgenannter Kommandeur bedenklich von Afrakamädität ergriffen zu sein. ...

Mögllicherweise wird auch General French, dessen Gesundheitszustand ja als angegriffen geschätzt wird, den afrikanischen Staub demnächst von seinen Reiterstiefeln schütteln. Jakob de Wet, ein Oheim Christian De Wets, ist wegen angeblichen Verrats zu 18 Monaten Gefängnis und 850 Pfund Geldstrafe verurteilt worden. ...

Die Pest. Wie amtlich mitgeteilt wird, betrug die Zahl der in der vergangenen Woche in Kapstadt vorgekommenen Pestfälle 64, von denen 33 einen tödlichen Ausgang hatten. Unter den Erkrankten befinden sich 17, unter den Gestorbenen vier Europäer. ...

Die Tagesverluste-Liste umfasst für den 25. April 2 Tote, 15 Verwundete und 14 an Krankheiten Verstorbenen. Partei-Nachrichten. Landtagswahl in Sachsen-Altenburg. Wie und ein Privattelegramm meldet, ergab die gestrige Wahl, daß in Altenburg (Stadt) der Genosse Duschwald mit 1688 gegen 1170 Stimmen, in den Städten des Bezirks der Genosse Kappeler mit 1255 gegen 556 Stimmen und in den Städten des Bezirks der Genosse Horn mit 596 gegen 577 Stimmen gewählt wurden. ...

Partei-Nachrichten.

Landtagswahl in Sachsen-Altenburg. Wie und ein Privattelegramm meldet, ergab die gestrige Wahl, daß in Altenburg (Stadt) der Genosse Duschwald mit 1688 gegen 1170 Stimmen, in den Städten des Bezirks der Genosse Kappeler mit 1255 gegen 556 Stimmen und in den Städten des Bezirks der Genosse Horn mit 596 gegen 577 Stimmen gewählt wurden. ...

Zum sozialdemokratischen Parteitag für Schlesien, der am 12. Mai in Breslau tagen wird, haben die Genossen Dr. Winter, Lipp u. Wen. in Oberschlesien beantragt, der Parteitag möge erklären, die sogenannte polnisch-socialistische Partei im preussischen Anteil Polens ist als selbständige Partei-Organisation neben der sozialdemokratischen Deutschlands nicht anzuerkennen. ...

Das Protokoll der Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei Sachsens, die am 9. und 10. April in Leipzig tagte, ist bei Raden u. Co. in Dresden erschienen. Dem Buch, dessen Preis 30 Pf. beträgt, ist der Bericht des Centralkomitees in ausführlicher Form sowie die Resultate einer umfangreichen, eingehenden Enquete über die sächsischen Gemeindeverhältnisse eingefügt. ...

Aus den Parteiorganisationen. Der sozialdemokratische Wahlverein in Langenbiela u. hatte im letzten Vierteljahr einen Mitgliederzuwachs von rund 100 zu verzeichnen, so daß der Verein jetzt 520 Mitglieder zählt. Da in Langenbiela bei der letzten Reichstagswahl 2349 Stimmen für uns abgegeben waren, so sind die Genossen in Langenbiela verhältnismäßig sehr gut organisiert. ...

Der deutsch-socialistische Verein in Ropenhagen ersucht um mitzuteilen, daß sein Sitz sich in der Rorsgade 49 befindet. Volkswirtschafts, Gerichtlich u. s. w. Die große Aktion, die gegen eine Anzahl unserer Posenischen Genossen wegen angeblicher Verletzung des Vereins-

gesetzes eingeleitet worden war, das, wie uns ein Privattelegramm mitteilt, folgendes Ergebnis gehabt: Gogowski wurde zu 20 M., Kasprzak und Wendt zu je 15 M. Geldstrafe verurteilt und Skowronski wurde freigesprochen.

Die Gefahr einer Grenzüberschreitung

der Provinz Schansi besteht noch immer. Zwar liegen Meldungen über die Absichten des Generals v. Ketteler nicht vor, doch läßt eine Meldung der „Agence Havas“ aus Peking erkennen, daß die Aufgabe der Expedition noch nicht als vollendet angesehen wird. Das vom 26. April datierte Telegramm besagt: Die regulären chinesischen Truppen, welche scheinbar einen allgemeinen Rückzug angetreten hatten, sind an einer anderen Stelle wieder sichtbar geworden. ...

Die regulären chinesischen Truppen, welche scheinbar einen allgemeinen Rückzug angetreten hatten, sind an einer anderen Stelle wieder sichtbar geworden. An die chinesischen Bevollmächtigten ist die Forderung endgültiger Räumung gestellt worden. General Maillou verhält sich weiter abwartend, da er den Befehl erhalten hat, nichts zu unternehmen, bevor man festgestellt hat, welche Wirkung die bezüglichen kaiserlichen Edikte haben. ...

Das Telegramm enthält einen gewissen Widerspruch. Wenn die chinesischen Bevollmächtigten aufgefordert sind, eine endgültige Räumung Schisis zu veranlassen, müßten sich die an einer anderen Stelle aufgetauchten Truppen noch innerhalb der Provinz befinden. Daß man sich trotzdem mit Vorstellungen befaßt, statt Wassengewalt anzuwenden, würde als Beweis bisher nicht immer zu konstatierender, anerkannter Kaltblütigkeit gelten, wenn nicht der zweite Teil des Telegramms vermuten ließe, daß das Verhalten der Franzosen der sofortigen Entfaltung militärischen Schritts hinderlich gewesen wäre. ...

Den Befehlen der Regierung entsprechend, haben wir bei allen Gelegenheiten dem gemeinsamen Werke der Mächte unsere Mitwirkung gewidmet und zwar auf die vollständigste und loyalste Weise, aber das französische Corps hat in der Hand seines Befehlshabers seine Selbständigkeit bewahrt und durch seine würdige Haltung die Achtung, ja manchmal auch die Sympathie derjenigen, die an seiner Seite lebten, zu erzwingen gewußt.

Eine Erhebung der Yangtse-Provinzen

wird aus Shanghai, einer bekanntlich nicht sehr zuverlässigen Quelle, angeklagt! Der Shanghaier Berichterstatter der „Morning Post“ meldet, er werde unterrichtet, daß alle unzufriedenen Elemente der Yangtse-Provinzen, darunter die verschiedenen Reformvereine, Salzschmuggler, abgedankte chinesische Soldaten sich vereinigen zwecks Organisation eines allgemeinen Aufstands im Mai oder Juni, der mit der Zerstörung aller fremden Kirchen beginnen soll. ...

Die Kriegsschädigung.

Den „Times“ wird aus Peking gemeldet: Der Gesamtbetrag der Entschädigungsforderungen, welche die Gefangenen angemeldet haben, beläuft sich bereits auf mehr als 65 Millionen Pfund Sterling. Die Forderung Rußlands beträgt 16,9 Millionen Pfund für Kriegskosten und Beschädigung der transmandschurischen Bahn und 1,2 Millionen Pfund für Verluste Privater. ...

Die wenna Chines Finanzlage der Erfüllung dieser beschiedenen Forderungen günstig ist, beweisen die von der „Universal Gazette“ veröffentlichten detaillierten Angaben über die Einnahmen und Ausgaben Chinas, aus denen hervorgeht, daß die jährliche Durchschnittseinnahme 88, die Ausgabe 101 Millionen Taels und das jährliche Defizit mithin 13 Millionen beträgt.

Die Brandkatastrophe in Griesheim.

Die Explosionen und Brände in den chemischen Fabriken in Griesheim zeigen, welche furchtbare Gefahr die heutige Betriebsweise der chemischen Großindustrie für die benachbarte Bevölkerung in sich birgt. Nur bei der Fabrikation und Aufhäufung großer Mengen energiereicher Chemikalien treten solche furchtbare verheerende Wirkungen auf. In Seifen-, Soda-, Leim- und Stärkefabriken kommen solche Explosionen nicht vor. ...

Daher die vielen Unglücksfälle vor zwei Jahren bei der Patronenentleerung in Antwerpen, durch die auch große Petroleumbehälter und Schiffe in Brand gesetzt wurden. Daher bei der Zerstörung der russischen chemischen Fabriken in St. Helen bei Liverpool am 14. Mai 1899 durch die freiwillige Explosion der großen Vorräte von ca. 150 000 Kilogramm chlorsaurem Kali, durch die noch unter anderem eine benachbarte Schwefelsäurefabrik mit 10 Vorkammern, die über 800 000 Kilogramm Schwefelsäure enthielten, zerstört wurde, und wie die „Chemische Industrie“ berichtet, „man noch der Explosion bemerkt war, die zahlreichen Toten und Verwundeten zu bergen.“ ...

Die Zersetzungsfähigkeit der hier in Betracht kommenden labilen Verbindungen ist eine so große, daß auch die besten heute bekannten Vorsichtsmaßregeln eine freiwillige Zersetzung, sei es in heißen Sommermonaten, sei es durch andere Einflüsse, nicht immer verhindern können. Daher dürften alle diese Stoffe nur in verhältnismäßig kleinen Mengen (500 bis 10 000 Kilogramm) und nur in bestimmter gefahrloser Entfernung von anderen Vertrieben und Lagern mit brennbaren Stoffen aufbewahrt und verarbeitet werden. ...

Über die Katastrophe selbst liegende folgende telegraphische Nachrichten aus Frankfurt a. M. vor:

Das Feuer in der chemischen Fabrik „Elektron“ war gegen Mitternacht soweit gelöscht, daß weitere Gefahr nicht mehr bestand. Weitere Tote sind bisher nicht gefunden worden, die Zahl der Verwundeten wird auf annähernd 150 geschätzt, viele Personen werden noch vermisst. Ungefähr 1000 Arbeiter sind brotlos geworden. Ein Teil der Werke ist noch im Betriebe. ...

Freitagvormittag 10 Uhr ist wieder ein Extrazug mit Sanitätspersonal von Frankfurt nach Griesheim abgegangen. Die Pöschmannschaften werden abgelöst, die Absperrung der gefährlichen Punkte wird aufrecht erhalten. Man hoffte, im Laufe des Vormittags eine annähernd genaue Verlustliste aufstellen zu können. ...

Am 10 1/2 Uhr wurde in Griesheim das Signal gegeben, daß die gesamten Einwohner und alle übrigen in Griesheim befindlichen den Ort sofort zu verlassen haben, da die Explosion der großen Benzinhälter befeuchtet wird. ...

Freitag früh 3 Uhr erfolgte in Griesheim eine neue Explosion die beträchtlichen Schaden anrichtete. Da sehr strenge Absperrungsmaßregeln getroffen waren, ist durch diese Explosion niemand verunglückt. Die Rettungsarbeiten werden mit aller Energie, aber auch mit größter Vorsicht fortgesetzt, da jeden Augenblick neue Explosionen zu befürchten sind. ...

Eine Meldung vom Freitagnachmittag besagt: Aus Griesheim wird berichtet, daß die Zahl der Toten 15 nicht übersteigen dürfte. Möglicherweise befinden sich unter den Trümmern noch einige Leichen, die aber die angegebene Zahl nicht wesentlich steigern würden. ...

Über die Zustände am Donnerstagnachmittag berichtet ein Mitarbeiter der „Frankfurter Hg.“: Ich gelangte gegen 6 Uhr auf den Platz der Katastrophe. Die ersten Verwundeten waren mir schon auf dem Weg nach Frankfurt begegnet; sie hatten zum Teil Köpfe und Arme mit Säcken verbunden, da es zunächst am Platz selbst an Verbandzeug fehlte. ...

Griesheim, ein Städtchen von achttausend Einwohnern an nördlichen Rheinufer, etwa fünf Kilometer flussabwärts von Frankfurt gelegen, ist Sitz einer intensiven chemischen Industrie. Besonders die chemische Fabrik Griesheim, das größte dortige Unternehmen, das sich seiner Zeit die Fabrik Elektron angeschlossen hat, ist weitläufig bekannt und liefert verschiedene Fabrikate an viele andere deutsche chemische Fabriken zur weiteren Verarbeitung. ...

Freitagvormittag 10 Uhr sollte auf dem Fabrikhofe ein Appell sämtlicher Arbeiter der Fabrik abgehalten werden, welcher jedoch durch eine drohende neue Explosion unterbrochen wurde, so daß die beabsichtigte Feststellung der Bereiteten nicht erfolgen konnte. ...

Ein Freitagnachmittag 4 1/2 Uhr von der Bürgermeisterei Griesheim an die Frankfurter Bahnpolizei abgegangenes Telegramm teilt mit, daß nunmehr jede Gefahr einer weiteren Explosion als beseitigt gilt und die Obdachlosen wieder ihre Wohnstätten beziehen können. ...

Die Fabrik wurde nur die Pflanzabteilung außer Betrieb gesetzt. Die

Wort beschäftigt gewesenen Personen werden teils in den übrigen Abteilungen beschäftigt, teils erhalten sie ihren bisherigen Lohn weiter.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Zum Streit in der Pianofabrik von Redewitz. Gölzinger Nr. 223, erhalten wir von den Ausführenden folgende Zuschrift: Durch eine Aufforderung im Inseratenteil der „Vollstz.“ sucht Herr Redewitz bei den Lesern betreffender Zeitung die Meinung zu erwecken, als hätten wir mit reinem Uebermut die Arbeit verlassen. Abgesehen davon, daß sich unter den zwölf Streikenden acht Familienväter befinden, von denen ein Teil bereits das 60. Lebensjahr überschritten haben, eine ruhige Ueberlegung also wohl voraussetzen lassen, müssen doch auch sonst wohl Ursachen vorhanden gewesen sein, welche die Arbeiter zwingen, die Arbeit niederzulegen. Hier sind die Gründe: Seit dem Herbst vorigen Jahres wurde bei der Firma Redewitz, wie in den meisten übrigen Piano-Fabriken Berlins 62 Stunden gearbeitet. Auf einen höchst sonderbaren Anlaß hin verlangte nun Herr Redewitz plötzlich, die Arbeitszeit auf 63 Stunden zu erhöhen. Es hatte ihn nämlich ein Arbeiter wegen Nichterhaltung der Kündigungsfrist verklagt und die Verurteilung des Herrn Redewitz erzielt. Egrimmt über den Ausgang des Prozesses sollten nun die Arbeiter die Kosten des Prozesses einbringen und eine Stunde länger arbeiten. Dazu verstand sich keiner von den Arbeitern, denn jeder hielt es für zweckmäßiger, daß Herr Redewitz seine Strafe für die Vergehen gegen die Gewerbe-Ordnung selbst zahlte und nicht die Arbeiter. Die Folge dieser Verweigerung war eine sehr verletzende Behandlung einiger Arbeiter seitens des Herrn Redewitz. Zur besseren Verständlichkeit wollen wir den Lesern noch einige Mitteilungen über das Vorgehen des Herrn Redewitz machen.

Ein Arbeiter, der beim Umtausch der Invalidenkarte von dem Polizeibeamten zur Rede gestellt wurde, weshalb er anstatt der üblichen 30 Pf.-Marken nur eine 24 Pf.-Marke während der Beschäftigung bei Herrn Redewitz geliebt habe, wurde mit der Bemerkung entlassen, daß er (Redewitz) nicht wünsche, daß ihm die Polizei auf den Hals geschickt werde. Diese Antipathie gegen die Polizei scheint nun Herr Redewitz vollständig überwunden zu haben, denn er läßt es nicht nur geschehen, daß die Polizei ihm bei Erlangung Arbeitswilliger behilflich ist, sondern holte sich auch, als die Arbeiter seiner Aufforderung, die Sachen abzuholen, nachkamen, polizeiliche Bedeckung in die Fabrik.

Die Kollegen, welche Lust haben, sich von der Wahrheit unserer Angaben und von der Berechtigung unseres Vorgehens zu überzeugen, mögen es einmal bei Herrn Redewitz versuchen.

Die streikenden Klavierarbeiter der Firma Redewitz.

Um die Konfektions-Arbeiter und Arbeiterinnen der Organisation zuzuführen, entsaltet der Verband der Schneider, Schneiderinnen und verwandter Berufsge nossen Deutschlands seit längerer Zeit eine intensive Agitation, die sich aber infolge der ausgebreiteten Hausindustrie äußerst schwierig gestaltet und ganz bedeutende Opfer erfordert. Der Verband erlaubt sich deshalb, sich an die politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft zu wenden, damit diese ihm bei dieser Arbeit zur Seite stehen möge. Es dürfte nicht wenige unter den Arbeitern geben, die mit Heimarbeitern und Arbeiterinnen der Branche in einem Hause wohnen und deshalb in der Lage sind, agitatorisch auf dieselben einzuwirken, um sie der Organisation zuzuführen und somit der Arbeiterbewegung im allgemeinen und unterm Vorhaben speziell zu dienen. Denn hier handelt es sich nicht um das Interesse der Schneider und Schneiderinnen allein, sondern um das der gesamten Arbeiterschaft. Sind es doch in der Mehrzahl die Frauen und Töchter der Arbeiter, die — weil der Verdienst der Männer nicht ausreicht — gezwungen sind, sich in den verschiedenen Branchen der Konfektion abzugeben, um etwas mit zum Familienunterhalt beizutragen, und beeinflusst deshalb eine Lösung der wirtschaftlichen Lage dieser Arbeiter und Arbeiterinnen durch die Organisation weit über den Rahmen der unmittelbaren Interessierten hinaus das Haushalts-Budget Tausender von Arbeiterfamilien. Wir dürfen deshalb wohl erwarten, daß uns die Organisierten aller Branchen, sowohl im idealen wie materiellen Interesse bei der Agitation unterstützen, um den grauenhaften Zuständen, die in der Konfektion herrschen und namentlich durch den Streit und die Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik im Jahre 1896 zu Tage traten, ein Ende zu bereiten.

Um die Agitation wirksamer zu gestalten, giebt der Vorstand unter dem Titel „Der Konfektionsarbeiter“ ein besonderes Agitationsorgan heraus, welches monatlich gratis verteilt wird, und können namentlich auch die Gewerkschaftsstellvertreter durch Verbreitung desselben tätig mitwirken. Bestellungen auf dieses Organ und sonstige diesbezügliche Anfragen wolle man richten an Fr. Holzhäuser, Stuttgart, Gutenbergstr. 106/111.

Eine „neue“ Stuccateur-Organisation unter der Protection der Unternehmer und mit Erlaubnis derselben hat sich vor einiger Zeit gebildet. Es ist zweckmäßig, einiges von dieser Arbeitswilligen-Organisation zu berichten. Die Stuccateure hatten mit vielen Opfern in ihrem Gewerbe geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingeführt, so daß in fast allen besseren Geschäften im Lohn gearbeitet wurde. Die Unternehmer wollten ein geregeltes Arbeitsverhältnis nicht, vielmehr beunruhigten sie schon im vorigen Jahre die etwas flau konjunktur, um die Accordarbeit wieder einzuführen. Durch die Organisation der Stuccateure wurde es in allen Fällen bis auf einen abgewehrt. Aber die immer ungünstiger sich gestaltende Konjunktur und weiter die Bereitwilligkeit einzelner „Arbeitsnehmer“ ermöglichte es den Unternehmern, einen „Stuccatur-Gehilfenverein“ zu gründen. Sofort wurde beschlossen, nur solche Gehilfen zu beschäftigen, die vorgenanntem Vereine angehören. Zu diesem Zwecke gründeten die Unternehmer einen Arbeitsnachweis à la „Küchennäher“. Schwarze Listen wurden angefertigt, wir sind im Besitz einer solchen Liste und prangen gegenwärtig darauf ca. 32 Namen von Stuccateuren, die trotz aller Mühe keine Arbeit erhalten können. So wurde von den Arbeitern der Versuch gemacht, dem neuen Verein beizutreten, um dann durch dessen Nachweis Beschäftigung zu erhalten. Auch dieses nützte nichts, denn die Herren Meister von der „Freien Stuccatur- und Bildhauer-Vereinigung“ haben das Recht, sich die Arbeitnehmer anzuschauen. Es scheint trotzdem aber der „Freien Vereinigung der Stud- und Bildhauergeschäfte“ nicht so ganz gelingen zu wollen. Denn unterm 1. April dieses Jahres verendet der Vorstand folgenden als „Vertraulich!“ bezeichneten Erlaß an die Mitglieder.

An die Mitglieder der Freien Vereinigung der Inhaber von Bildhauer- und Studgeschäften Berlins und Umgegend! Sei hiemit noch einmal die dringende Bitte gerichtet, der Kollegialität der Solidarität, dem allerersten Interesse das wirklich geringfügige Opfer zu bringen, unsere Bestrebungen, mit Hilfe der arbeitswilligen Stuccaturgehilfen den neuen Arbeitsnachweis zu unterstützen, diesen am Leben zu erhalten und ihn als den Selbstzweck auszubilden, dessen wir für die Zukunft entschieden bedürfen.

Es laufen fortgesetzt Klagen darüber ein, daß Geschäftsinhaber und mehrschichtigerweise gerade solche, welche stets über unsere schwache Haltung und darüber, daß das Gegenseitigkeitsprinzip so mangelhaft betont wird, ungehalten waren, immer noch diesen Arbeitsnachweis ignorieren, immer noch den Angehörigen des „Dahlembereins“ Gelegenheit geben, aus der Interesslosigkeit unserer Vereinsmitglieder Kapital zu schlagen, kurzum, welche alle unsere Bemühungen, endlich einmal wieder selbst bestimmen zu können, illusorisch machen.

Wir ersuchen dringend:
1. Keinen um Arbeit anfragenden Stuccatur einzustellen, sondern nur Gehilfen aus dem Nachweis zu beziehen. (Man ist berechtigt, sich dort die Leute auszuwählen zu können.)
2. Alle in Ihrem Betriebe beschäftigten Stuccateure zu veranlassen, Mitgliedskarten des neuen Gehilfen-

vereins vorzuzeigen und anzukündigen, daß bei Ihnen nur solche Arbeiter, welche Mitglieder sind, beschäftigt werden.

3. Alle Stuccateure zu entlassen, welche infolge ihres Auftretens es nicht verdienen, den Vorzug vor den Arbeitswilligen und jetzt unbeschäftigten Leuten zu haben. (Diese zu Entlassenden bezw. Nichtanzustellenden sind Ihnen bekannt gegeben.)

4. Befolgende Belästigung offen in Ihrer Werkstatt auszuhängen!
Ergebnis der Vorstand.

Dieses Schreiben spricht für sich selbst. Wie mag jenen „Arbeitswilligen“ das Herz schwellen, in so rührender Weise von den Unternehmern gelobt zu werden. Wie muß ihnen zu Mute sein, in dem Kampf um geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse die Vorteile, die die Organisation der Berliner Stuccateure seit Jahren unter denkbar schwersten Verhältnissen errungen hatte, durch ihr in der Arbeiterbewegung einzig dastehendes Verhalten illusorisch gemacht zu haben, und dafür schließlich von den Unternehmern belobt zu werden? Können denn die Arbeiter aus dem Jubelschrei der Unternehmer, „endlich einmal selbst bestimmen zu können“, nicht verstehen, was ihrer hart? Schweren Tagen gehen die Berliner Stuccateure — der „Dahlembereins“ — wie die Unternehmer die Centralorganisation der Stuccateure nennen, entgegen. Die ältesten und tüchtigsten Leute befinden sich auf der schwarzen Liste. Schon gegenwärtig sind einzelne länger als 20 Wochen ausgelassen. Ein kleiner aber zuverlässiger Stamm der Centralorganisation steht als letzter auf dem Posten, bereit, die Rechte der Stuccateure, und sei es auch unter den schwierigsten Verhältnissen, zu wahren — den Stuccateuren zum Schutz, den Unternehmern zum Trug!

Die Vertrauensmänner der städtischen Arbeiter beschäftigten sich kürzlich in einer Sitzung mit der Frage, ob für die Berliner Filialen ein eigenes Bureau errichtet und ein besoldeter Beamter angestellt werden soll. Die Organisation der Berliner Gemeinde-Arbeiter hat in den letzten Jahren einen erheblichen Aufschwung genommen. Am Ende des Jahres 1896 waren in allen Berliner städtischen Betrieben erst ungefähr 100 Arbeiter organisiert, gegenwärtig jedoch gehören bereits 2500 Mann dem Verband der Gemeinde-Arbeiter an, welche in 20 Sektionen gegliedert sind. Durch den erheblichen Aufschwung der Bewegung haben die organisatorischen Aufgaben sich natürlich derartig vergrößert, daß sie nicht mehr gut ehrenamtlich erledigt werden können und die Anstellung eines besoldeten Beamten immer notwendiger wird. — Die Vertrauensleute beschloßen, zunächst die Anstellungsfrage eines Beamten in den einzelnen Sektionen eingehend zu erörtern und in einer späteren Sitzung dann zu der fraglichen Sache weiter Stellung zu nehmen.

Deutsches Reich.

Zum Glasarbeiterstreik in Rienburg und Schauenstein.

Eine Versammlung der Glasarbeiter in Rienburg, zu welcher der Vorsitzende des Glasarbeiter-Verbands E. Geierbig-Stralau erschienen war, beschloß, um eine eventuelle Verlegung des Streiks herbeizuführen, einen Einigungsversuch zu unternehmen. In dem Zweck wurde ein Vertrag ausgearbeitet, der als Unterlage der Verhandlung dienen sollte, im übrigen aber sehr bescheidene Ansprüche enthielt. Donnerstagsvormittag sollten Mitglieder des Arbeiter-Ausschusses dem Geh. Kommerzienrat Hepe und der Firma Himsly, Goldschmied u. Comp. den Vertrag vorlegen und Unterhandlungen anknüpfen. Der Versuch ist mißlungen, die Arbeitervertreter erhielten eine überaus scharfe Abweisung. Als die beiden Arbeiter-Ausschussmitglieder im Begriff waren, sich in das Comptoir zu begeben, kam ihnen der Portier mit der Weisung entgegen, daß es jedem, auch den Ausschussmitgliedern verboten sei, das Fabrikgrundstück zu betreten. Dasselbe Spiel wiederholte sich bei der Firma Himsly, Goldschmied u. Comp. Jeder Arbeiter solle allein kommen, hieß es, die Bedingungen wollten die Herren schon vorschreiben. Gegenüber solcher Behandlung mußte den Arbeitern die Schamröthe ins Gesicht steigen, wollten sie sich jetzt unterwerfen. Gestützt auf seine Millionen glaubt Herr Hepe sich diese rücksichtslose Behandlung der Arbeiter erlauben zu können, wie Hundel werden die Arbeitervertreter zurückgejagt.

Ein Arbeiter, der um Arbeit angefragt hatte, sollte erst sein Verbandsbuch im Comptoir abgeben, dann könne er Arbeit erhalten. Die Arbeiter sollen also so lange ergebnislos bleiben, bis sie auf ihr Koalitionsrecht verzichtet und es dem Wohlthätigkeitsfium ihrer Sklavenhäuser überlassen, ihre Lebensverhältnisse zu regeln. Wer sich dann unterwirft, soll der Gnade teilhaftig werden und in Arbeit gelangen. Die Glasarbeiter von Rienburg und Schauenstein stehen schon viele Wochen im Streit, sie wollen aber lieber noch größere Entbehrungen auf sich nehmen, als zu dulden, daß ihr Koalitionsrecht mit Füßen getreten wird. Gegenwärtig werden Arbeiter aus Rußland importiert und unter Begleitung von Sicherheitsbeamten in die Fabrik eskortiert, ein würdiger Arbeiterstamm für eine Fabrik, in der man demüthigt ist, den Arbeitern das Gefühl der Menschenwürde herauszureißen. Die ganze Arbeiterschaft muß dafür eintreten, daß diese bis aufs äußerste unterdrückte Arbeiterklasse in diesem Kampfe nicht unterliegt.

Arbeiter, Genossen! Denkt am 1. Mai an die streikenden Glasarbeiter in Rienburg und Schauenstein.

Der Maurerstreik in Halle hat die Unterstützung der Bau- und Erdarbeiter erhalten, diese Berufsgruppe hat beschlossen, zu Gunsten der Maurer die Arbeit einzustellen, wo der vereinbarte Lohn von 50 Pf. pro Stunde den Maurern nicht gezahlt wird. Es sind 278 Bauarbeiter in den Streit eingetreten und wird nunmehr getrieben, den Zugang für Bauhilfsarbeiter und Maurer nach Halle fernzuhalten.

Der Streit der Schneider in Kiel stand vorige Woche vor dem Einigungsamt zur Verprechung. Der Vergleichsvorschlag ist von den Ausführenden abgelehnt. Es wurde an dem Vorschlag festgehalten, daß vom 1. Januar 1901 ab neue Heimarbeiter nicht mehr eingestellt werden sollen, und daß die nach dem 1. Januar neu eingestellten Heimarbeiter in die Werkstätten zurückkehren. Wahregelungen dürfen nicht vorgenommen werden.

Die Straßenbahn-Angestellten in Braunschweig haben sich genötigt gesehen, die Arbeit wieder aufzunehmen, da ein Erfolg der Bewegung nicht zu erwarten war. Wahrscheinlich wird eine größere Zahl Arbeiter gemahregelt werden.

Die Stuccateure in Köln sind bereits über 8 Wochen von den Unternehmern ausgesperrt. Die schon früher gemeldet, lief der Lohn-tarif am 1. April ab, und die Prinzipale gedachten nun die dies-jährige schlechte Konjunktur auszunutzen, um den Arbeitern die schon seit 4 Jahren erkämpfte 8 1/2 stündige Arbeitszeit zu entreißen. Sie legten den Gehilfen einen von ihnen angearbeiteten neuen Tarif vor, der eine 9 stündige Arbeitszeit und Verkürzung der Accordlöhne bei einzelnen Teilen um 10-25 Prozent enthielt. Trotzdem infolge des strengen Winters der größte Teil der Gehilfen 10-26 Wochen gefeiert hatte, unterzeichnete keiner, und wurden darauf am 4. bezw. 6. April sämtliche Stuccateure ausgesperrt. Es sind im ganzen 184 Mann, darunter 92 Bekehrte mit 217 Kindern von der Aussperrung betroffen. An Arbeiten zu dem Unternehmertarif sind 11 Mann beteiligt. Da dringende Arbeit vorhanden, dauert voranschaulich der Kampf nicht lange und werden die Stuccateure, welche in Köln als die Bahnbrecher in der Verkürzung der Arbeitszeit dastehen, nicht eher die Arbeit aufnehmen, bis der alte Tarif unterzeichnet ist.

Ausland.

In Reichenbach in Böhmen hat der Verband der nordböhmischen Industriellen beschlossen, alle am 1. Mai feiernden Arbeiter zu entlassen und nicht vor dem 8. Mai oder überhaupt nicht wieder einzustellen.

Die Lohnkonflikte in Dänemark. Wie bekannt, finden seit längerer Zeit in mehreren Gewerben zwischen den Gewerkschaften und den Meisterverbänden Verhandlungen über neue Tarif-gemeinschaften statt. Hierbei kommen in Betracht: Die Eisen-industrie in Kopenhagen und in den Provinzen, die Schiffswerften in Kopenhagen und Helsingör, die Erd- und Betonarbeiter und die

Maurerarbeitersmänner sowie die Aufseher in Kopenhagen, die Tischler in Jütland und die Schneider in Kopenhagen. Die bisher gültigen Verträge waren auf den 1. April gekündigt, aber da bis zu dem Zeitpunkt keine Einigung zu Stande gekommen war und beide Parteien eine Fortsetzung der Verhandlungen wünschten, kam man überein, die Arbeit sowie die Verhandlungen vorläufig fortzusetzen. Von den Arbeitgebern wurde als letzter Termin für die Gültigkeit der alten Verträge der 20. April festgesetzt.

Bis jetzt ist zwischen den Maurerarbeitersmännern und den Maurer-meistern, den Erd- und Betonarbeitern und ihren Unternehmern und im Schneiderfach in Kopenhagen, sowie bei den Tischlern in Jütland eine Einigung dadurch erzielt worden, daß die Arbeiter ihre Tarif-forderungen zurückgezogen haben. Dagegen ist noch keine Ueber-einkunft in der Eisenindustrie und auf den Schiffswerften zu Stande gekommen.

Die Arbeitgeber der Eisenindustrie wollen weder auf eine Erhöhung der Löhne noch auf eine Verkürzung der Arbeitszeit eingehen und verlangen dagegen ein Uebereinkommen für mehrere Jahre auf der Grundlage des alten Tarifs. Sie haben sich bei einer Anzahl großer Betriebe in Nord- und Westdeutschland nach den dort geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen erkundigt und behaupten, daß dort die Arbeitszeit vielfach länger und der Lohn für die Mehrzahl der Arbeiter geringer sei als in Dänemark, und sie, wenn sie auf die Forderungen der Arbeiter eingehen würden, nicht mehr mit dem Ausland konkurrieren könnten. Auf denselben Standpunkt stellen sich die Vertreter der Schiffbauereien in Kopenhagen und Helsingör.

Weil nun in diesen Hächern und außerdem in der Bauindustrie noch keine Abmachungen erzielt sind, können entsprechend dem Beschluß des „dänischen Arbeitgeber-Verbands“, die in den anderen Hächern gemachten Zugeständnisse auch vorläufig nicht in Kraft treten. Man findet wiederum auf Wunsch des Arbeitgeber-Verbands Verhandlungen zwischen dessen Vertretern und den Vertretern des Gesamtverbandes der Gewerkschaften statt, um diese letzten Hindernisse eines Friedensschlusses aus dem Wege zu räumen. Doch beziehen sich diese Verhandlungen nicht auch auf die Bauarbeiter, da deren Gewerkschaft nicht dem Gesamtverband angehört. Aber auch die Bau-tischlermeister wollen, wie es scheint, sich im Guten mit ihren Arbeitern einigen, denn auch sie haben zu Verhandlungen eingeladen.

Sociales.

Vom Kohlengeschäft. Nicht nur in Gelsenkirchen, sondern auch andre große Kohlenzechen können noch immer mit steigenden Ueber-schüssen rechnen. So betragen die Betriebserlöse in den Monaten Januar, Februar und März bei der Harpener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

1897	1898	1899	1900	1901
1 775 000	2 145 000	2 236 000	3 195 600	3 485 600 Mark
und bei der Bergwerksgesellschaft Gibernia				
1898	1899	1900	1901	
1 415 000	1 766 000	2 478 000	2 650 000 Mark	

Auch bei verschiedenen kleineren Gewerkschaften Westfalens ergeben die letzten Monats- bzw. Quartalsausweise noch immer steigende Ueberschüsse.

Mit den Arbeiterschutz-Bestimmungen stehen die Unternehmer auf Kriegsfuß. Dies zeigte wieder ein Vorfall, der sich in Sprottau (Niedererschlesien) abspielte. Dem Pantoffelfabrikanten Julius Gast war von der Behörde aufgegeben worden, an den Holz-bearbeitungs-Maschinen eine Absaug- und an dem fünfserdigen Gas-motor eine Andreh-Vorrichtung anzubringen. G. kam dieser Aufforderung nicht nach, sondern er bekräftigt den Beschwerdeweg. Seine Bemühungen waren vergeblich, trotzdem er bis an den Minister für Handel und Gewerbe ging. Deshalb fiel es G. aber garnicht ein, die Schutz-vorrichtungen in seinem Betriebe einzurichten, obgleich ihm hierzu sogar eine dreimonatliche Frist von der Behörde gewährt wurde. Endlich erhielt der fürsorgliche Unternehmer ein Strafmandat von 100 M. Sein dagegen erhobener Widerspruch wurde vom Schöffengericht verworfen. Ob der Unternehmer sich nun beruhigen und die im Interesse der Arbeiter notwendigen Schutzvorrichtungen anbringen wird? —

Aus der Frauenbewegung.

Der Verein der Plätterinnen Berlins nahm in seiner letzten Versammlung den Vierteljahrsbericht der Kassiererin entgegen. Danach betrug die Einnahme 354,14 M., die Ausgabe 71,80 M., so daß ein Ueberschuß von 282,34 M. verbleibt. Auf Antrag der Kassiererin wurde die Kassiererin entlassen. Dann wurden als Revisoren neu-gewählt Fr. Ederl, Fr. Siebert und Herr Portz. Nachdem noch an den von der Firma Pfanzl gezahlten Löhnen Kritik geübt worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die österreichische Kanalvorlage.

Wien, 26. April. (B. Z. W.) Abgeordnetenshaus. Am Schluß der Sitzung unterbreitet der Ministerpräsident die Wasserstraßen-Vorlage und führt dabei in längerer Rede aus, die Regierung sei sich der Größe und Bedeutung, aber auch des Grades der Sache bewußt. Denn was jetzt unternommen werde, sei für Oesterreich eine ganz neue Aufgabe. Bis jetzt bestige Oesterreich nur einen ganz kurzen Kanal; nun sollen Kanäle durch ganze Länder gebaut und Flußregulierungen auf weite Strecken vorgenommen werden. Die Baukosten würden wahrscheinlich weit-aus größere sein als angenommen werde, ca. 750 Millionen Kronen. Auch bei den Einnahmen werde wahrscheinlich ein nicht geringes Defizit für geraume Zeit sich ergeben. Nachdem jedoch die gesamte Bevölkerung der beteiligten Länder die Herstellung der Kanäle verlangt und die Opfer auf sich nehmen wolle, sei es Pflicht der Regierung, dieselben nicht vorzuziehen. Der Ministerpräsident schloß unter lebhaftem Beifall mit der Empfehlung der Dringlichkeit der Vorlage.

Paris, 26. April. (Weldung der „Agence Havas“.) Wegen **Verdacht der Spionage** wurde der österreichische Unterthan Jovanowitsch verhaftet. Jovanowitsch hatte Arbeiter in Montenegro beauftragt, ihm die Vorgänge bei der Herstellung des Kanonenstahls mitzutheilen, aber infolge der Ueberwachung konnten ihm Schriftstücke nicht geliefert werden.

Paris, 26. April. (B. Z. W.) Das socialistische General-komitee hat einen Beschlußantrag angenommen, in welchem erklärt wird, daß die vom Handelsminister Willserrand eingebrachte **Schieds-gerichts- und Ausnahmestellung der Interessen der Arbeiter** zu überlaufen und deshalb abgelehnt werden müsse.

Montcau-les-Mines, 26. April. (B. Z. W.) Die Bergwerks-gesellschaft hat sich in einem Schreiben an den Minister Lehgues verpflichtet, keinen Arbeiter wegen Teilnahme an dem Ausstand zu entlassen; im übrigen hält die Gesellschaft jedoch an ihren Bedingungen in betreff der Wiederaufnahme der Arbeit fest.

London, 26. April. (B. Z. W.) Unterhaus. Der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain erklärt, es sei nicht beabsichtigt, während der Abwesenheit Wilners, von der man übrigens erwarte, daß sie nur von kurzer Dauer sein werde, in Orange und Transvaal in vollem Umfange Civilverwaltung einzuführen, doch werde mit der Organisation der verschiedenen Departements auf Grund der Wilnerschen Vorschläge so viel als möglich fortgeföhrt werden. Wilner werde während seiner Abwesenheit von Chamberlain vertreten werden.

Wigter, 26. April. (B. Z. W.) Bei Milianah haben Eingeborene revoltiert; sie sollen einen Verwaltungsbeamten und eingeborene Reiter gefangen genommen, einen Spanier getödtet und eine Orts-schaft geplündert haben; mehrere Personen sollen verwundet sein. Truppen wurden dorthin entsandt.

Erlebtes aus China.

In der Berliner „Urania“ sprach am Mittwochabend der Weltreisende und Kriegsberichterstatter des „Local-Anzeiger“ über seine Chinaerlebnisse.

Wir hörten den Vortrag nicht in der Erwartung, Neues, Wissenswertes über China zu hören; wie sollte auch ein gewöhnlicher Kriegsberichterstatter während des Aufenthaltes von ein paar Monaten beispielsweise tiefe sociale Studien zu machen in der Lage sein, sondern in der leisen Vermutung, daß der Erzähler und Plauderer sich vielleicht weniger Reserve aufzulegen würde, als der Korrespondent eines Halbblatts. Unsere Vermutung erfüllte sich nicht ganz. Der Vortragende hatte jedes Wort vorsichtig abgewogen und Übergang mit schonender Rücksicht auf die Nerven der Hörer sehr elegant alle Grenzfälle des Kriegs. Immerhin verführte ihn seine Naivität zu einigen keimen Indiskretionen.

In der Einleitung dieses Vortrags tröstete Dr. Wegener etwaige Unbeleidigte über das Ausbleiben erwarteter kriegerischer Beobachtungen. Vorher hätten sich die deutschen Truppen ja nicht viel geholt, dafür aber hatten sie das erhebende Gefühl, den Beginn einer neuen Ära in der Weltgeschichte mit herbeigeführt zu haben. Das in seiner Art hochkultivierte Niesenreich China sollte endlich der Kultur Europas erschlossen werden. Welches die Folgen davon sein würden, wisse man nicht. Die chinesische Kultur sei den Europäern etwas verblüffend Neues, die Pflanze des Hundertmillionen-Volks sei ihnen ein Rätsel. Was sich aus der Verührung der Mächte mit China ergeben werde, wisse man nicht; vielleicht kriegerische Verwickelungen. Aber gleichviel, jedenfalls sei Deutschland dabei, da es ja mit stolzer Energie sogar die Führung übernommen habe.

Nachdem der Redner einige Mitteilungen über die Küstengestaltung und das Klima gemacht und sein Zusammentreffen mit dem Kreuzheer des Grafen Waldersee erwähnt, mit dem er gemeinsam die Reise von Shanghai nach Taku untrat, schilderte er seine Reise-Eindrücke in Peking. Die ersten Eindrücke waren trübselig. Von Taku bis Tientsin, von Tientsin bis Peking bot das Land das Bild einer künstlich geschaffenen Einöde. Alle Dörfer waren in Schutthäufen verwandelt, kein Mensch war zu erblicken, das Getreide verlam auf den Halmen, nur herrenlose Hunde irrten heulend umher. Tientsin war ebenfalls vollständig verwüstet. Stadteile, in denen Hunderttausende gehaust, waren in einen wägen Trümmerhaufen verwandelt. Der im Peiho schwimmenden zahllosen Menschenkadaver und der haufenweise bleichenden Menschenknochen that der Redner wohl aus ästhetischen Gründen keine Erwähnung.

Ein ganz anderes Bild gewährten dagegen die Distrikte, die der Vortragende durchritt, als er sich der Expedition des Generals v. Ketteler nach Pootingfu anschloß. Die ganze Landschaft war ein blühender Garten, ein üppiges Getreidefeld schloß sich ans andre. Zahllose Dörfer und Flecken verrieten die Dichtigkeit der Bevölkerung. Von einem höher gelegenen Punkte aus konnte man 15-20 Dörfer liegen sehen, malerisch in Baumgruppen eingebettet. Und wie strahlte der Zustand dieser Dörfer das Gerede von dem chinesischen Schmutz und Elend lägen. Ein mäßiger Wohlstand herrschte überall. Die Häuschen schüßeln und von künstlerischem Geschmack zeugend. Der unsere Bauernhöfe zierende Misthaufen war auf eine abseits liegende, unmanierte Stelle verbannt, der Hof selbst bildete eine sauber gefegte, festgestampfte Tenne, auf der goldner Erntesegen lagerte. Die Gehöfte der Reichen wiesen vollends Geschmack, Sauberkeit und Komfort auf. Die Bevölkerung war friedlich und begegnete der

Expedition durchaus freundschaftlich, was diese nicht abhielt, jedem der passierten Orte hohe Kriegssteuern aufzuerlegen. Auffallend war, daß man nirgends einen Wogern gewahrte, wie denn der Redner überhaupt nie bewußtermaßen einen Wogern zu Gesicht bekommen hat. Er löse sich das Rätsel so, daß die so friedlich erscheinenden Landleute, denen er begegnete, mit den Wogern identisch seien. Ebenso glaube er, daß die gegenwärtigen Gerüchte von dem Austausch neuer Wogernhanden darauf zurückzuführen seien, daß die aus dem östlichen Peking, aus den verwüsteten Kriegsdistrikten nach dem Gebirge geflüchteten Bewohner, von Hunger getrieben, nunmehr nach ihren Wohnorten zurückzukehren begännen. Die Soldaten sähen natürlich in jedem Chinesen einen Wogern, wie sie dem Rasch bei jedem verdächtigen Geräusch in die Wäste hinausgeschossen hätten. (Man beachte: Herr v. Wegener vermag ebenso wenig wie die Soldaten einen „Wogern“ von einem andern Chinesen zu unterscheiden! Trotzdem erklärte der Kriegsminister im Reichstag, daß Wogern gegenüber allerdings Pardon nicht gegeben worden sei.)

Wie man keine Wogern zu sehen bekommen habe, so habe man auch nach den Frauen suchen müssen. Nur zufällig, wenn man durch ein Weisfeld geritten sei, habe man die Frauen sehen wie Rebhühner zwischen die Halme geduckt wahrnehmen können. (Weiterlebensausdruck im Auditorium!) Als wenn man im Hofe einen Getreidebüschel auseinander gerissen habe, seien auf einmal ein Duzend junger Weiber herausgesprungen. Diese Furcht sei natürlich nicht durch die Kriegsführung der Mächte hervorgerufen worden, sondern nur aus der Art der chinesischen Kriegsführung erklärlich, bei der dem Sieger die Weiber als Beute zufielen.

Wir erwähnten schon, daß der Redner jede Erwähnung der Greuelthaten des Kriegs geflissentlich vermied. Von den deutschen Truppen wußte es nur die Marnedacht zu rühmen. Einzig den Russen gestattete er sich nachzusagen, daß sie weder Weib noch Kind gespart und den Wogern ihre „Grausamkeit mit Jinsen heimgezahlt“ hätten. Gleichwohl (oder vielleicht gerade deshalb?) seien die Russen zur asiatischen Kriegsführung besonders qualifiziert. Sie seien gerade intelligent genug, um die Befehle ihrer Vorgesetzten zu verstehen, und doch wieder nicht so intelligent, um eine besondere Schonung zu beanspruchen. Das lang fast, als neide der Herr Kriegskorrespondent den Russen ihre bestechenden Eigenschaften. Daß übrigens auch noch andre Nationen die asiatische Kriegsführung aus dem ff gelernt hätten, beweist doch wohl — von dem besonderen Hummentum des speziell den Russen und Japanern nachgerühmten Abschächten von Weibern und Kindern abgesehen — der von Dr. Wagner so scharf hervorgehobene Kontrast zwischen der granenhaften Verwüstung der von den Kreuztruppen durchzogenen Landschaft zwischen Taku und Peking und dem blühenden Zustand der bisher nur von Wogern durastreiften Distrikte nach Pootingfu hin.

Einen Akt beispiellosen Vandalentums und rohester Grabschändung erwähnte der Redner bei der durch hochinteressante Projektionsbilder illustrierten Schilderung der Kaisergräber der herrschenden Dynastie (nicht die Wirkgräber) bei Pootingfu. Das Innerste dieser wunderbaren Grabstätten, die an Schönheit und Erhabenheit ihres gleichen finden, ist von der tollsten Soldateska — und zwar handle es sich um russische und englische Truppen — geradezu unbeschreiblich verunstaltet und ausgeplündert worden. Welche Kulturbringer!

Mit besonderer Erinnerungswürdigkeit verweilte der Redner bei einem Schwarmheil, dem „frisch-fröhlichsten Gefecht des Kriegs“, an dem er teilgenommen hatte. Nach der friedlichen Besetzung Pootingfus

hat Major Förster, ein „äußerst schneidiger, temperamentvoller Offizier“, bei einem ausgedehnten Reconnoscierungsritt die freudige Entdeckung gemacht, daß ein Gebirgspass verbarrikadiert und besetzt sei. Das konnte natürlich nicht geduldet werden. Um den Uebermut der freien Gesellen zu brechen, ging sofort eine Kolonne von 100 Mann ab, der weitere Truppen folgten. Aber noch ein anderer triftiger Grund veranlaßte die Deutschen, die Chinesen von dem Bergpass zu vertreiben. Die Franzosen, die, was nicht allgemein bekannt geworden sei, Waldersees Oberbefehl niemals anerkannt hätten, hätten sich überall umhergetrieben, um möglichst überall die Ersten zu sein, wahrscheinlich, um damit etwa zu erhebende Gebietsansprüche zu begründen. Auch jetzt sei ihr Rufen gemeldet worden und da habe man den lieben Verbündeten natürlich schleunigst zuvorkommen müssen! So lieferte man dann den Chinesen ein frisch-fröhliches Gefecht, bei dem vier deutsche Soldaten fielen. Die Besetzung des Passes hatte ja weiter keinen Zweck, man provozierte aber das Gefecht des militärischen Prestiges wegen. Die Hinterbliebenen der vier Gefallenen können sich mit dem Bewußtsein trösten, daß ihre Angehörigen im „heiligen“ Kampfe gefallen sind.

Der letzte Teil des Vortrages war der Schilderung einer Fahrt auf dem mächtigen Yangtse-Kiang gewidmet, des städtereichen, Dampfen-belebten Hauptstroms des Niesenreichs. Die Engländer hätten sich gewöhnt, den Yangtse als ihre Interessensphäre zu betrachten. Aber erfreulicherweise hätten auch bereits zwei deutsche Firmen durch Einrichtung von Dampferlinien ins Innere des Landes das Vorhandensein deutscher Interessen bewiesen. . . .

Man habe die chinesische Kultur als erstarnte, verfeinerte Kultur bezeichnet. Das treffe nur zum Teil zu. Das chinesische Volk sei jedenfalls keine absterbende Ration. Von physischer Degeneration könne gar keine Rede sein. Trotz seiner vielfach unhygienischen Lebensbedingungen besitze der Chinese eine zähe, kräftige Konstitution, eine außerordentliche Geschicklichkeit und Anpassungsfähigkeit. China sei, nicht minder auch wegen seiner ungemein reichen mineralischen Bodenschätze, prädestiniert für eine Industrialisation ohne gleichen. China habe wohl lange in einer gewissen Erstarrung gelegen, jetzt jedoch scheine es aufzuwachen. Die Sorge Deutschlands sei es, dann ebenfalls wach zu sein.

Der Vortrag war nicht als eine unterhaltende Plauderei, die die der Chinafrage zu Grunde liegenden politischen, ökonomischen und Rasse-Probleme nicht einmal aufzurollen versuchte. Aber geht denn unsere dilettantische Weltpolitik von gründlicheren Untersuchungen aus? Man darf deshalb auch dem Auditorium keinen Vorwurf daraus machen, daß es höchlichst befriedigt schien. Der Reiz des Exotischen und ein wohliger Weltmachtstachel lassen bei einem dortigen Publikum eifrige Bedenken ebenso wenig aufkommen, wie ernstere geschichtliche Erwägungen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

Pr. 15. Zur Ergänzung des Programms kaufen Sie sich für 10 Pf. „Grundzüge und Forderungen der Socialdemokratie“ in der Buchhandlung Vorwärts. Die übrige Antwort der Post.

Pr. 6. Nichten Sie schriftlich ein Verbot an die Direktoren der in Betracht kommenden Hellenhaltenden oder helfen Sie sich persönlich dort vor.

Pr. 16. Strafanzeigen wegen Meineids sind an die Staatsanwaltschaft zu richten. — W. G. 3. Eine Entziehung des Fahrscheins findet unter den von Ihnen dargelegten Umständen nur statt, wenn aus der Strafbarkeit auf Unzuverlässigkeit des Betreffenden geschlossen werden kann.

Peek & Cloppenburg.

Gertraudenstrasse 26 u. 27, Ecke der Rosstrasse.

Neues Special-Haus für Herren- und Knabenbekleidung.

Moderne fertige Anzüge

in solider Ausführung aus nur guten Stoffen gearbeitet.

Sacco-Anzüge 18-21-24-27-30-34-38-43-48-52 Mk.

Rock- „ 27-30-33-37-42-46-52-56-60 „

Gehrock- „ 30-33-37-41-46-50-56-61-64-69 „

Fertige Sommerpaletots

von tadellosem Sitz in vornehmer Ausführung gefertigt in:

Schwarzen und Marengo-Cheviots, farbigen Kammgarnen und Covert Coats.

Preise: Mk. 16-20-23-27-30-34-38-42-48.

Verkauf nur gegen Baar zu festen Serien-Preisen.

Zweig-Geschäfte in:

Amsterdam
Rotterdam
Haag

Utrecht
Düsseldorf
Groningen

Haarlem
Arnheim
Nymwegen

Leuwarden
Leyden
Breda

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
 Sonnabend, den 27. April.
 Cyrenians, Cavalleria rusticana.
 Schauspielhaus. Kabale und Liebe.
 Neues Opern-Theater (Krohn).
 Schiller. Der Kaufmann von Venedig.
 Deutsches. Rosenmontag. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Vesting. Die Zwillingsschwester. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Berliner. Ueber unsre Kraft. (1. Teil) Anfang 7 1/2 Uhr.
 Reichshallen. Reutimann's Kommandanten.
 Neues. Schauspiel des Schillerfest.
 Westen. Die lustigen Weiber von Windsor. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Secessionsbühne. Neues Theater.
 Thalia. Die schöne Helena. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Central. Die Geisha. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Luffen. Kyry: Kyry. Anfang 8 Uhr.
 Friedrich-Wilhelmstädtisches.
 Carl Weich. Der Mann mit der kleinen Nase. Anfang 8 Uhr.
 Belle Alliance. Waspiel der Schmarwader. Die Gise vom Erlenhof. Anfang 8 Uhr.
 Metropol. Spezialitäten-Vorstellung.
 Apollo. Spezialitäten-Vorstellung.
 Palast. Spezialitäten-Vorstellung.
 Reichshallen. Stettiner Sänger.
 Passage-Theater. Damen-Ringkämpfe.
 Urania. Taubenstr. 48/49. (Im Theateraal) Anfang 8 Uhr.
 Apello-Theater. Täglich. FRAU LUNA. Erfolg.

Schiller-Theater
 (Wallner-Theater).
 Sonnabendabend 8 Uhr:
 Schauspiel: Ferdinand Bonn.
 Sonntagabend 8 Uhr:
 Schauspiel: Ein Rabenvater.
 Montagabend 8 Uhr:
 Schauspiel: Ferdinand Bonn.
Central-Theater.
 Heute und folgende Tage:
Die Geisha.
 Operette in 3 Akten v. Sydney Jones.
 Sonntagabend 8 Uhr:
 Schauspiel: Ein Rabenvater.
Thalia-Theater
 Ensemble-Gastspiel d. Central-Theater.
Die schöne Helena.
 Operette in 3 Akten von Offenbach.
Carl Weiss-Theater
 Dr. Frankfurterstr. 132.
 Sonntag: **Die Bluthochzeit.**
Ein weiblicher Mazarin.
Metropol-Theater
 W., Behrenstr. 55/57.
Nur noch 4 Vorstellungen
Man lebt ja nur einmal!
Sulamith.
W. Noacks Theater.
 Brunnenstraße 16.
Sulamith.

URANIA
 Taubenstr. 48/49.
 Im Theater
 Sonnabendabend 8 Uhr
 Dr. Georg Wegener:
 „Zur Kriegszeit durch China.“
 Um 4 Uhr zu kleinen Preisen:
Unser Rhein.
 Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.

Friedrich-Sirasse 165
Castans Panopticum
 Entree 50 Pf.
 Kinder die Hälfte.

Passage-Theater.
 Fortsetzung der Damen-Ringkämpfe
 heute, Sonnabend, d. 27. April
 und Mittwoch, den 1. Mai
 und Donnerstag, den 2. Mai:
 Louise Duval-Paris gegen
 Emmy Hanlon-Berlin.
 Eleganz ist diejenige, welche
 ihre Gegnerin zuerst zweimal
 wirft.
 Ferner: Die Ringereinen
 Moritz, Garret, Lorina-Paris,
 Bernice, Danion, Odette-Berlin,
 Gotthard-Eden, Loars-Kopenhagen.

Apello-Theater
 Friedrich-Strasse No. 218
 Täglich
FRAU LUNA
 Noch
 nie dagewesener
Erfolg
 Das imposante Programm.

Cirkus Busch
 Sonnabend, den 27. April, ab 7 1/2 Uhr:
Brunn- u. Parade-Abend
 aus Anlaß des
Benefiz
 für die beste Schreiberin
Frl. Martha Mohnke.
Non Plus Ultra.
 Diese Vorstellung wird die
 bisherigen an Glanz u. Pracht
 überbieten.
 Auftreten der Benefiziantin
 in ihren Glanznummern.
 Auftreten d. berühmten amerikanischen
Pferdebändigers
 Professor Norton B. Smith.
Die eiserne Maske.
 Lo masquo de fer.
 Großes historisches Manège-Schauspiel
Morgen: Letzter Sonntag
 zwei große Gala-Vorstellungen.
 Nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.
 Nachmittags 4 Uhr: Auf allgemeinen
 Wunsch: **Die eiserne Maske**, wozu
 jeder Erwachsene 1 Kind frei hat.

Reichshallen
 Stettiner Sänger.
 Zum Schluß:
 Pepita vor Gericht.
 Anfang:
 Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 7 Uhr.

A. Stippekohls Restaurant
 Köpenick, Schönfelderstr. 5.
 Arbeiter-Verkehrstempel. Für gute
 Speisen u. Getränke ist bestens besorgt.

Palast-Theater
 früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Das große April-Programm.
 Wien-Vaderfolg!
 8 1/2 Uhr! 8 1/2 Uhr!
Der Walzerkönig.
 Gr. Posse u. Gesang u. Tanz in 3 Akten
 von Mannhadt.
 Amantus Höppler, Regisseur:
 Direktor Richard Winkler.
Das Photoscop.
 Lebende Photographien in nie gesehener
 Pracht und Größe.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
 Ab 10 Uhr! Schluß der diesjährigen
 Saison am 30. April cr. An diesem
 Tage sind sämtliche Ehren- und Bor-
 zugskarten zum letzten Male gültig.

Passage-Panopticum.
 Neu!
Singhalesen-Truppe
 (Die kolossale Indierin.)
Marionetten-Theater.
 Entree inkl. Passage-Theater (so
 weit der Raum reicht)
 50 Pfennige. Kinder 25 Pfennige.

Sanssouci
 Jeden Sonntag, Montag
 und Donnerstag:
Hoffmanns
Nordd. Sänger.
 Stets
 wechselndes Programm.
 Nach jeder Vorstellung:
Tanzkränzen
 Wochentags Vereinsbillets
 gültig. Tanz frei.
 Für die Sommerzeit, während
 welcher die Vorstellungen täglich im
 Garten stattfinden, sind noch Sonn-
 abende für Vereine frei.
Köpenick.
 Grünstrasse 48. Empfehle
 mein reichhaltiges Lager in fer-
 tigen Schuhwaren aller Art.
 Reparaturen in kürzester
 Zeit und bekannter Güte.
W. Balke.

Allgemeine Orts-Krankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen zu Berlin.
Rechnungs-Abchluss.
I. Kassenechnung für das Rechnungsjahr 1900.

A. Einnahme.	B. Ausgabe.
1. Vorer-Kassenbestand am 31. Dezember 1899	79 831,07
2. Einlagen von Kapitalien und sonstigen belegten Geldern, sowie Erträge von sonstigen Vermögenswerten	51 285,75
3. Eintrittsgelder	33 890,20
4. Gehaltsbeiträge	1 454 287,38
5. Erträge für gewöhnliche Kranken-Unterstützung nach Krankenversicherungs-Gesetz 23. April 1883, 4. Abt. 2, 50, 57 Abs. 4, 57a, Abs. 1 und 2; Randw. Unfall- u. Krankenversicherungs-Gesetz vom 5. Mai 1888 § 136 Abs. 5, § 137 Abs. 3	17 041,82
6. Erträge von Berufsvereinen, Unfallversicherungs-Vereinen, Unfall-Versicherungs-Vereinen, Unfall-Versicherungs-Vereinen, Unfall-Versicherungs-Vereinen	6 680,49
7. Aus zurückgelegten Beiträgen (519 086,97 Mark) und Entnahmen aus dem Reservefonds (2000 Mark)	521 086,97
8. Aufgenommene Darlehen, Bauschüsse des Rechnungsführers und sonstige Verschüsse	7 010,18
9. Sonstige Einnahmen	
10. Summe der Einnahme (Ziffer 2-9)	2 091 262,77
	2 171 094,44

II. Vermögens-Abchluss.
 Das Gesamt-Stammvermögen der Kasse (ausgeschlossen des Wertes etwaiger Grundstücke) setzt sich wie folgt zusammen:
 a) Barbestand am Schluss des Rechnungsjahrs 1900 63 598,38 Mk.
 b) An Wertpapieren (1 515 597,50 Mk. und Bauschüsse (40 820,60 Mk.) 1 556 418,40 Mk.
 Summa 1 620 016,78 Mk.
 Hiernach beträgt das Gesamtvermögen der Kasse 1 620 016,78 Mk.
 Nach dem vorjährigen Abschluss betrug das Gesamtvermögen 1 561 467,09 Mk.
 Ergiebt gegen das Vorjahr an Gesamtvermögen mehr 58 549,69 Mk.
 Berlin, den 20. April 1901.
 Der Vorstand. R. Weiss, Vorsitzender.

Riesen-Walfisch
 21 Meter lang. 150 000 Pfd. schwer.
 Vollständig geräuchert!
 Zu besichtigen im großen amerikanischen Riesenzelt von morgens 10 Uhr
 bis abends 10 Uhr. Eintrittspreis 20 Pf.
Alexanderstraße, Ecke der Magazinstraße.
„Teufelssee“ In den
 Müggelseen. „Marienlust“.
 Ins.: C. Streichhahn, Besitzer des Kaiserhofes, Köpenick.
 Empfehle beide Lokale mit großen Sälen und Gärten, jedes circa
 3000 Personen fassend, mit Dampferbrücken, Stallungen für 40 Pferde etc.

Fr. Dommings Restaurant „Neuer Krug“
 Bahnhofstation Neu Rahnsdorf,
 an der Oberspre, zwischen Müggel- und Dameritzsee.
 Größeren Vereinen und Gesellschaften halte mein Lokal bestens empfohlen.
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens besorgt. 8499*

Schmöckwitz Gashaus zur Palme
 (Endstation der „Stern“-Dampfer)
 Inhaber: Hermann Peter. Telefon: Grünau Nr. 39.
 Empfehle mein althergebrachtes, herrlich an Wald und Wasser gelegenes
 Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen.
 Ausspannung und Dampferstege, Regelmäßige, große Kaffeestände.
 Gute Küche und besterweilte Biere zu soliden Preisen. 9312*

Hüte! Herrenhüte von 1,50 an
Anabenhüte „0,75“
 Größtes Lager in Strohhüten
 von den einfachsten bis zu den feinsten Genres.
 Schirme zu außergewöhnlich billigen Preisen.
 Mützen. Kravatten. 9348*
Otto Gerholdt, Dresdenerstr. 2,
 Ecke Staligerstraße.

Carl Sonnenfeld
 Reinickendorferstr. 1, Ecke Schulendorferstr., am Wedding-Platz.
 Größtes Lager fertiger
Herren- und Knaben-Garderobe.
 Reichhaltige Auswahl in Stoffen deutscher, englischer und französischer Fabrikate zur
 Anfertigung nach Mass unter Garantie des Gutsitzens.
Steter Eingang von Neuheiten.
 Herren-Frühjahrs- und Sommer-Paletots, nur beste Qualität, saubere Ver-
 arbeitung: 10,-, 12,-, 15,-, 18,-, 21,-, 24,-, 27,- bis 36,- Mk.
 Herrens-Anzüge, tadelloser im Sitz, nur solide, dauerhafte Stoffe, in Jackett-, Rock- oder
 Gehrock-Façon: 12,-, 13,50, 15,-, 18,-, 20,-, 22,50,
 25,-, 30,-, 35,- bis 50,- Mk.
 Sport-Anzüge, Herren- und Knaben-Joppen, Havelocks, Mäntel,
 einzelne Röcke, Jacketts und Hosen zu sehr billigen Preisen.

Jeder Arbeiter
Jeder Handwerker
 sollte zur Arbeit
 die Leberhose Horkules tragen.
 Mein Verkaufl. Sehr starke Ware in
 praktischen grauen u. braunen Streifen.
 hinten u. vorn am Bund aus einem
 Stück gearbeitet. Kleinhäute u. Kapp-
 nähte. Feste Leder-Pilot-Taschen,
 Große Hüften umhüllt. Die Hose
 bei Entnahme von 4 Mt. 50
 6 Stück 26 Mt.
 Licht blaues Monteur-Jackett 1 Mt. 60
 Licht blaues Monteur-Jackett
 Prima Körper-Gewebe . . . 2 Mt. 50
 Licht blaues Monteur-Jackett
 Prima Körper-Gewebe . . . 2 Mt. 10
 Prima Manchester-Hose 9,-, 5,50, 4,25
 Gefütterter Wandst.-Jackett 13,-, 9,-
 Operations-Mantel f. Ärzte
 4,00-3 Mt. 40
 Maler-Kittel 3,-, 2,50, 2 Mt.
 Mechaniker-Kittel (braun) 3,-, 2 Mt. 40
 Weibes Leder-Jackett, dreifach
 gefüttert 7 Mt. 50
 Weibes Lederhose, Prima Ware 3 Mt. 75

Baer Sohn
 En gros. Export. En detail.
 Chauffee 24/25. Bräunstr. 11.
 Gr. Frankfurterstr. 20.
 Die 17. Jubiläum-Preisliste 1901 über
 gesamte Herren- u. Anabens-Bekleidung
 (Auflage 1 Million) wird kostenlos und
 portofrei zugesandt.
 Versand von 20 Mt. an franco. —
 Bei Bestellung genügt Angabe der
 Grad- u. Bundweite u. Schnittlänge.
 Obige Preise gelten für normale
 Größen. 12956*

Deutsche
Konzerthallen
 An der Spandauer Brücke 3.
 In den 5 Riesenbögen:
 Täglich: Internationale
Künstler-Konzerte.
 4 ausländische Kapellen.
 Im 6. und 7. Bogen: Theater-
 Abteilung: „Die Bohème“
 (Künstler-Variété).

Technikum „Elektra“
 S., Reanderstr. 4.
 Am 2. Mai, abends 8 Uhr:
 Neuer Wertmeisterkursus
 f. Maschinenbau u. Elektro-
 technik. Kurse für Elektro-
 monteur, Maschinenf.
 Zeichner etc. zu Anfang
 jeden Monats. Prospekt.

Rasieren 10 Pf.
 Haararbeiten 20 Pf. nur Alexander-
 str. 28, Ecke Magazinstraße. 1888b

Der Frühling kam mit Frangon
 Durch Wald und Feld gegangen
 Er kam mit viel Verpöpfung an
 Drum heißt er, was er heißen kann,
 Uns alles nach zu holen,
 Mit besten Sonnenbrillen.
 Und ganz besonders heißt er ein
 Am Bergeshang die Präzisions-
 Aus deren Saft und Wunderkraft
 Und Wurm den Magendoktor schafft.
 So sorgt der Zeug, der Lieb und Lust
 Dir neu erweckt in Herz und Brust,
 Dafür, daß auch dein Magen
 Wit „Wurm“ *) sie kann betragen!
 *) Zum Mitnehmen ins Freie
 eignen sich besonders die Proben- und
 Taschen. (1/2 Liter Inhalt) dieses
 wohlschmeckenden und wohltuenden
 lang. Kräuterliküers, welche zu 50
 und 80 Pf. in den Restaurationen
 und kleinen Ladengeschäften erhältlich
 sind. Da eine Region sogen. Magen-
 doktor und ähnlich benannter Magen-
 liquore enthalten ist, so wollen Sie
 gefl. namentlich auch beim Ausfluß
 ausdrücklich „Wurm“ zu verlangen.
Generaldepot für Berlin:
NO. Neue Königstr. 74.
 Amt VII 3957.



August Achilles, 16. Grosse Frankfurterstr. 16,

vis-à-vis Ostend-Theater.

Früher 7 Jahre im Hause Baer Sohn thätig.



Herrn- und Damen-Bekleidung verbunden mit eleganten **Maass-Anfertigung, Sport- u. Berufs-Bekleidung.**

Paletots n. Maass 40, 36, 33, 30, 27, 24 Mk. Anzüge n. Maass 50, 45, 40, 36, 30, 27 Mk. Hosens n. Maass 16, 16, 50, 15, 12, 10, 7 Mk.

unter Garantie für tadellosen Sitz.

Eleg. Hosens 12, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1 Mk. Eleg. Anzüge 45, 40, 36, 33, 30, 27, 24, 21, 18, 15, 12, 9 Mk.

Eleg. Westen 6,50, 6, 5, 4,50, 3,75, 3,50, 3, 2,75, 2,50, 2,25, 1,50 Mk. Herren-Joppen von 90 Pfg. an bis 9 Mk.

Chika Knaben-Stoffanzüge von 2, 2,25, 2,50, 3 bis 10 | Elegante Sommer- und Frühjahrs-Paletots von 8,50 36

Weisse Rips-Mützen a 40 Pfg. **Geschäftsprinzip: Streng reelle Bedienung, feste Preise ohne jeden Abzug.**



Dieser moderne Hut in verschiedenen Farben kostet mit Sakinutter 1,75 M. mit Atlasfutter 2 M.

Dieser anerkannt leichte Bienenstrohhut kostet 1,50 M. mit Ventilation 1,75 M.

Oscar Arnold

Engros Hüte und Mützen Export

nur Dresdenerstr. 116 (kein Laden)

Einzelverkauf zu erstaunlich billigen Preisen bei riesiger Auswahl in allen Formen und Qualitäten!

Sehr vortheilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Eugen Joachims Möbelfabrik

Neue Königstraße 59, nahe Alexanderplatz.

Großer Möbelpedler. Spezialgeschäft für kleine und mittlere Wohn- und Geschäftsräume. Teilzahlung unter den günstigsten Bedingungen gestattet. Beamten mit ganz geringer Anzahlung. Ganz besonders zu empfehlen ist der große Vorrat verleiher gewesener und gebrauchter Möbel, die wie neu sind und billig abgegeben werden. Brautleute, welche eine dauerhafte und billige Einrichtung kaufen wollen, bitte ich, ohne jeden Kaufzwang mein tollofales Lager vor Eintausch zu besichtigen. Verlangen Sie mein Musterbuch gratis und franco. Durch größere Fabrikation und Erparung der teuren Rohmaterialien bin ich im Stande, hübsche und geschmackvolle Wohn- und Geschäftsräume für 150 bis 10000 Mk. zu liefern. Kommode 17, Waschtisch 12, Bettstelle mit Matratze 21, Stühle 3, alle Arten Stühlen, Fußbänke und Rabatten, feine Leinwand, Vertikons 30 Mk., Kuchentische mit Sprungfedern 38, elegante Schränkchen 45, Bücherregale, Salon- garnituren 105, Buffets aller Art, eiserne Garnituren, sehr wenig gebraucht, sportliche, ganze Speisezimmer und Schlafzimmer. Gefaltete Möbel können beliebig bei mir kostenlos lagern. (9412)

Heile unt. Garantie mit m. Pflanzen-Heilverfahren j. Krankheit. Sogen. Unheilbare s. mir die Lieben. Nach Heilung frei. Honorar Tägl. Dankschr. Kein Geheimmittel. Rückporto. Prosp. gratis. **Fritz Westphal, Berlin NW., Pritzwalkstr. 18.** Sprechst. wochentl. 10-12 im Natur-Heilinstitut **Lehnitz 5-6.** **Fritz Westphal's Kräuter-Thee, Liqueur, Balsam etc.** in grösseren Apotheken, Drogerien etc. käuflich.

Begründung des Geschäfts 1878.

M. Schulmeister

en gros **Schneidermeister** en detail 12333*

Dresdenerstraße 4, am Rottbuser Thor.

Frühjahrs- und Sommer-Paletots von 13,50 Mk. an

Jackett-Anzüge von 15,— Mk. an

Koch-Anzüge von 23,— Mk. an

Radfahrer-Anzüge von 11,— Mk. an

Jünglings-Anzüge von 12,— Mk. an

Knaben-Anzüge zu außerordentlich billigen Preisen.

Bestellungen nach Maß von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut u. billig ausgeführt.

Streng feste Preise.

Billige Hosens, Kinder-Anzüge jeder Art nur **Pallisadenstr. 7.**

Henkel's Bleich-Soda

bestes, billigstes u. bequemstes Waschmittel

überall käuflich. **Paket 10 Pf.**

30 Mark elegante **Herrn-Anzüge** nach Mass.

30 Mark hochfeine **Sommer-Paletots** nach Mass.

Für 10 Mark hochelegante Bekleidung nach Mass. (1208L) guter Stoff, tadelloser Sitz!

14 Krausen-Strasse 14, 1 Tr. Kein Laden. 1 Tr.

Berlin's Gutbazar größter Feinwoll- und Seiden- in Filz- und Seiden-

Hüten.

Prima Qualitäten, neueste Façon, elegante Ausstattung.

Jeder Filzhut 3 Mk.

nur Potsdamerstr. 61.

Honig! Olden, Birnenhonig, beste Qualität, verpackt 9 Pfd. netto zu 6,50 Mk., 5 Pfd. netto zu 4 Mk. je nach War. Zurichtn.

E. Reil, Nordloh, Bahnhof Auguststr., Oldenburg. (12179)*

Versuche Dein Glück! I. d. bekannt. Glücks-Kollekte

J. Rosenberg, 51. Kommandanten-Strasse 51. Sofortige Auszahlung von Gewinnlosen.

Wohlfahrts-Geldlose a 3,30 M. Berlin S.

Sommerpreise. Prima Zentenerberger Bräuerei 6 Zolllg., ca. 155 St. nur 95 Pf. 16 Str. 7. 115

Oberflächliche Steinbohlen Russ II Str. 1,15, Scheffel nur 95 Pf. verkauft ab Platz Fischer, Brombergstr. 14.

6. Ziehung 4. Klasse 204. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 26. April 1901, vormittags.

Nur die Gewinne über 236 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Oben Gewinnt.)

3 70 88 372 81 406 (1000) 558 67 (500) 658 722

807 981 1000 388 434 571 (500) 415 (1000) 794 820 41

920 42 82 90 2007 31 58 161 78 239 67 337 58 477 614

97 971 3019 22 218 (1000) 96 320 87 567 853 907

4012 54 70 147 52 332 420 707 93 879 967 64 5004

67 (1000) 249 470 536 91 743 854 93 932 85 6013 37

53 331 432 (500) 653 988 7065 245 350 53 450 71 520

21 735 71 901 85 8096 (500) 111 99 251 329 468 703

45 816 41 9003 140 218 (500) 338 565 (1000) 809 99

10194 361 442 59 517 84 732 48 878 941 75 11027

99 159 254 74 84 358 520 30 61 696 796 876 12180 228

61 (1000) 215 554 833 74 13206 64 99 508 34 85

309 522 813 309 59 156017 215 311 (3000) 78 437 35

80 512 85 750 89 (1000) 835 964 10091 183 93 219 85

420 825 804 17206 43 45 333 453 51 542 775 81 849

87 949 15001 262 68 309 431 93 528 626 770 810 11

909 19204 129 252 301 435 852 7

20090 323 809 724 64 803 32 34 65 21014 18

77 (3000) 166 275 377 421 511 675 96 860 (1000) 22082

346 401 591 23042 90 222 454 503 785 24346 51

61 892 799 809 56 95 25172 243 392 504 39 734 51

64 97 842 68 77 897 20055 121 41 96 (500) 247 386

460 594 696 706 67 890 55 2790 95 209 29 345 436

696 658 800 905 57 28022 45 139 210 525 686 752 956

29004 244 300 99 617 (1000) 756 883

30091 63 233 345 55 430 57 722 70 807 913 31018

128 30 41 315 524 767 843 46 916 36 32075 107 230 44

65 267 515 57 605 39 736 821 (500) 45 09 834 33323

439 511 34091 199 (1000) 219 445 523 50 629 916 24

84 35164 90 349 61 519 83 721 56 857 962 70 36070

130 204 55 336 482 440 748 844 75 949 53 37120

73 235 371 463 755 884 38028 337 (3000) 56 300 532

84 805 760 78 81 824 939 39185 301 (1000) 620 84

797 807 (1000) 76

40076 214 (3000) 331 516 858 61 41018 144 70

228 317 25 (10000) 461 595 716 35 824 (3000) 960

42117 74 431 35 56 530 651 722 (3000) 43046 220 33

985 729 800 (500) 945 44013 (3000) 337 946 697 86

741 80 812 929 37 72 45005 158 92 500 228 371 563

691 374 971 98 46265 66 370 691 899 912 47038

192 443 565 79 988 48098 105 35 242 330 78 465 531

39 54 60 57 706 994 (500) 49037 102 367 403 524 52

735 506

50094 127 32 364 508 648 778 51105 78 221 39

403 56 503 (3000) 74 612 84 733 85 921 46 52094 129

62 (500) 247 822 839 871 79 53132 77 211 (1000)

64 363 74 92 425 84 518 764 (1000) 851 910 78 54117

25 39 68 246 324 446 99 762 839 95 96 91 571 837 83

73 343 563 606 763 844 56488 107 96 91 571 837 83

57032 105 55 341 79 457 79 85 58115 63 234 349

418 82 67 769 842 979 98 59001 22 464 98 (500) 780

833

60112 92 221 362 830 42 944 61057 199 290

339 424 348 690 90 92 62160 338 405 27 508 66 76 733

90 838 833 63035 89 129 417 89 505 812 64040 206

596 637 732 889 906 65023 154 332 498 613 734 873

563 86308 55 654 621 (1000) 54 739 95 85 895 950

82711 73 80 202 388 435 300 88466 555 780 90 (500)

92 89186 120 452 65 93 95 (5000) 695 992

90101 226 28 343 405 14 (500) 44 592 883 709 41

570 940 91176 410 977 92022 179 209 34 66 430 563

(3000) 617 730 843 93070 118 64 97 423 622 78 86

(500) 816 99 957 94101 225 401 599 (3000) 88 (1000)

715 66 95357 461 555 697 70 923 33 49 57 96019

32 39 63 242 88 545 673 727 41 97000 141 387 443

832 620 95089 (5000) 378 (500) 317 649 (1000) 70

78 721 846 82 99186 269 441 642 803 935

100138 440 581 615 819 101029 60 (1000) 74 181

22 287 351 496 78 375 764 918 61 101212 281 337 70 469

618 765 47 99 889 103889 (1000) 721 68 837 62 (1000)

74 (500) 104233 90 74 358 812 16 22 906 27 59 105210

41 92 351 439 81 531 66 655 718 61 (500) 99 67 836 941

81 100928 168 361 622 799 10737 473 523 624 727

89 837 (500) 108235 (3000) 73 (500) 631 731 804

[3000] 24 (1000) 934 70 109027 231 304 500 641

745 (500) 875 (500) 96 909

110180 234 390 774 (3000) 887 111061 174 211

36 40 48 (3000) 82 328 77 (1000) 439 534 43 59 694 932

91 112022 410 82 803 47 113138 50 202 441 915

67 69 114231 71 648 900 71 91 115974 165 833 84

607 29 95 977 116431 529 24 655 89 818 86 925

117088 137 280 369 573 737 87 810 118276 401 50

617 29 81 788 806 46 993 119400 90 853 913 59

120007 98 219 393 554 70 628 709 942 62 (500)

121431 (500) 586 606 122006 13 34 125 80 230 310

466 617 908 123199 430 49 59 542 124012 112 52

500 682 774 893 936 99 125000 165 394 418 74 924

642 (500) 61 787 840 97 (1000) 126075 119 27 31

307 488 597 618 710 80 127377 458 523 643 81 (500) 838

128112 348 90 433 69 517 62 652 716 94 129203 351 81

591 792 913

130045 96 125 77 309 412 82 618 25 777 977 131060

234 652 808 33 132136 63 90 15001 353 69 403 359

39 685 726 (500) 841 133003 232 41 354 860 309

134000 86 186 274 506 54 719 45 854 135019 460 533

65 (1000) 621 90 (500) 849 928 136006 59 355 638 311

137112 43 222 42 330 454 538 814 31 904 138073 145

209 97 423 63 601 667 139236 374 422 825

140022 96 192 337 54 (5000) 428 835 92 914 37 69

141196 905 142217 387 408 69 697 762 143014 192 266

426 66 774 857 92 144166 209 614 821 42 145066 238

39 486 526 831 716 87 (3000) 863 71 984 146062 357

499 571 670 76 (500) 94 717 33 (3000) 857 38 966 39

147088 192 71 227 84 318 75 596 96 803 58 902

148329 609 706 43 823 34 80 149237 382 (500) 428

512 (500) 41 763 853 964

150045 31 141 96 296 306 24 42 489 586 786 931

151170 228 (3000) 51 450 527 44 80 88 739 519 (3000)

38 92 152070 306 702 40 50 896 153512 602 884 939

154008 128 241 361 64 96 551 694 155106 200 307

88 439 42 616 709 867 156236 305 450 96 521 96 727

819 157151 90 320 240 439 625 778 818 946 85 1585051

272 365 67 409 592 613 45 159033 127 47 282 456 87

531 704 (3000) 27

160100 69 311 473 541 90 643 881 917 161066 150

73 322 89 95 155 529 787 162221 100 611 317 94 428

(500) 371 631 (1000) 945 163039 246 482 862 (1000) 775

835 73 (3000) 970 164000 72 242 330 48 407 21 98 535

654 807 35 975 165129 287 742 783 909 69 166209

38 85 785 892 848 167222 90 (3000) 315 42 (500) 547

619 49 485 634 48 983 168476 169062 101 64 95

214 68 627 64 872 935 43

170133 63 208 405 61 612 57 (3000) 810 171117

97 329 38 690 525 662 838 71 930 172058 194 418

59 616 63 916 58 82 173258 499 612 24 69 89 752

174215 32 340 84 473 97 772 988 93 (500) 175004 292

99 434 514 637 840 94 987 176415 567 818 928 177091

175 272 359 451 528 (1000) 55 609 97 847 178037 195

378 98 435 502 701 848 78 (500) 956 71 179208 55

394 493 81 845 (500) 61 (1000)

180021 81 542 222 43 312 410 729 838 59 64 909

(3000) 181045 83 340 30 54 56 713 85 811 13 34

99 182035 79 199 333 448 647 85 824 183008 97

(5000) 152 239 374 670 894 184477 329 38 45 97 607

61 (500) 873 185034 161 69 233 402 22 35 63 535 632

794 835 968 99 (3000) 207140 365 662 794 831 978

187016 81 212 387 (1000) 493 5 111 (1000) 636 81 747

89 800 (500) 11 954 188068 300 219 337 493 689 730

189067 82 216 32 335 63 64 597 32 793 (3000) 923 41 80

190115 28 297 325 85 418 22 31 37 694 801 191075

229 345 419 26 574 96 623 379 192010 45 123 30 250

413 506 22 694 (3000) 94 704 77 887 938 85 193018

101 287 302 48 532 651 846 995 194016 151 73 394 522

638 788 947 93 195088 337 51 196083 124 75 565

73 631 (500) 799 903 (3000) 107904 13 (500) 413 93

743 896 198298 303 76 565 649 (500) 68 745 65 71 996

199131 330 434 515 619 70 721 46 67

200009 175 236 51 82 552 740 201074 93 191 (3000)

602 202073 162 364 65 88 94 467 71 630 31 848 928

203015 62 172 76 316 87 674 701 50 875 834 204255

62 63 536 (3000) 65 639 755 882 967 205096 323 412 16

647 758 813 206021 73 117 291 47 378 448 522 55 632

794 835 968 99 (3000) 207140 365 662 794 831 978

208046 138 71 281 642 838 41 942 209033 66 92 328

35 39 489 528 44 829 78 944

210416 72 517 57 766 211123 300 434 553 86 92

623 44 799 96 945 212010 (3000) 32 248 301 20 404

66 693 700 85 821 213087 428 78 91 98 214014 19

244 310 92 755 859 919 74 215109 282 499 512 75 (500)

744 97 216029 33 46 188 215 26 399 (500) 900 28 217029

305 (3000) 529 601 738 861 97 218241 531 700 83 900

92 219022 355 97 490 96 928

220003 96 295 318 (3000) 678 80 760 819 991

221388 599 672 713 40 75 77 818 900 31 97 222116

57 90 94 201 21 829 904 17 32 70 86 223190 233 50 85

97 433 719 33 993 60 63 65 224143 214 321 80 725

68 806 94 65

Im Gewinnsatz vertheilt: 1 Gewinn zu 500000 Mark, 1 zu 200000 Mark, 2 zu 100000 Mark, 5 zu 100000 Mark, 5 zu 50000 Mark, 5 zu 30000 Mark, 14 zu 10000 Mark, 31 zu 10000 Mark, 53 zu 8000 Mark, 631 zu 3000 Mark, 1083 zu 1000 Mark, 1279 zu 600 Mark.

6. Ziehung 4. Klasse 204. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 26. April 1901, nachmittags.

Nur die Gewinne über 236 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Oben Gewinnt.)

24 201 381 92 (500) 440 507 22 28 671 717 831 72

924 1090 159 288 459 615 815 2134 262 535 3018 349

546 94 799 4032 91 (500) 634 68 615 55 915 53 (3000)

5030 178 293 420 533 602 914 22 37 6098 134 374 459

60 721 89 912 29 (1000) 79 7008 71 76 228 88 585

(1000) 87 435 65 532 71 (500) 84 603 98 922 38 79

8416 68 718 47 825 975 99 (5000) 9429 768 926

10083 91 123 30 688 (1000) 62 95 119 30 88 927

610 649 61 84 893 69 12229 327 427 511 633 747 68

13411 (500) 529 620 875 78 79 907 14183

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalfrage. Folgende Vergünstigungen finden in diesen Tagen im geperzten Lokalen statt: Gesangverein Orpheus und Sängervereinigung veranstalten am Sonntag im Deutschen Hof, Lindenstr. 15, ein Konzert; Gesangverein Schildhorn am selben Tage im Beethovensaal, Köthenerstr. 32; Märkischer Central-Sängerbund am Montag in der Neuen Philharmonie, Köpcke-Str. 96/97, und die Vereine Berliner Männer-Quartett, Einig, Einigkeit und Geselligkeit am 5. Mai in der Philharmonie. Zu diesen Vergünstigungen werden in Arbeiterkreisen Willets abzugeben versucht. Die Parteigenossen wissen, wie sie sich zu verhalten haben.

Die Lokalkommission. Weisensee. Laut Beschluß der Generalversammlung des Wahlvereins wird die Waiserei-Zeitung von der Waiserei-Kommission vertrieben und ist dieselbe am 1. Mai im Festlokal zu haben. (Siehe morgiges Inserat.)

Schmargendorf. Den Parteigenossen des socialdemokratischen Wahlvereins zur Nachricht, daß am Sonntag, den 28. April, eine Flugblattverbreitung stattfindet. Treffpunkt im Lokal des Herrn Albrecht, Breitestr. 25, morgens 7 1/2 Uhr.

Lokales.

„Die junge Richtung paßt mir nicht!“

soß bekanntlich die Antwort des früheren Berliner Polizeipräsidenten auf die Vorstellung des Theaterdirektors Blumenthal wegen Aufhebung von Sudermanns Drama „Sodoms Ende“ gewesen sein. Für die Kaiserzeit scheint ein ähnlicher Gedankengang auf dem Polizeipräsidentium vorgeherrsch zu haben. Auf der Kaiserzeit des 2. Wahlkreises auf dem „Pod“ sollte auch das kürzlich erschienene neue socialistische Theaterstück „Der 1. Mai“ von Däumig aufgeführt werden. Und da die läbliche Polizei auch für die geistige Nahrung der Festteilnehmer Sorge zu tragen hat, damit ja keine Giftbasillen bei solchen Festen sich einschleichen, so müssen alle Lieber, Deklamationen, Theaterstücke und was weiter vorgetragen wird, vorher der Polizei zur Censur eingereicht werden. Und siehe da: heute mittag erhielt der Vertrauensmann des Kreises Scholz eine Vorladung zum Polizeirevier: dort wurde ihm eröffnet, daß das Stück „Der 1. Mai“ nicht aufgeführt werden dürfe. Nähere Gründe anzugeben, lehnte der betreffende Bientenan ab, das Verbot sei aus ordnungspolizeilichen Gründen erfolgt.

Aber damit war noch nicht genug gethan in der polizeilichen Fürsorge für das geistige Wohl der Kaiserzeitler. Auch das zur Aufführung geplante lebende Bild hat das Mißfallen der Polizei erregt. Das Bild der 97er Kaiserzeit sollte als lebende Gruppe dargestellt werden. Die Freiheit, ihre Füße auf die Werke Marx, Lassalle und Darwins stehend, überreicht einer huldigenden Arbeitergruppe das Geisteswort mit der Umschrift: „Wissen ist Macht.“ Die Zeit, als Naturforscherin“ aufgeführt, schart mit ihrem Haken den Rehrich: Verlesch'sche Socialreform, Arbeiterkath in ihren Sod zusammen! Vor dem Geisteswort hatte die Polizei gar keine Angst — vielleicht sogar Respekt: „aber die Lumpensammlerin mit ihrem Haken und Besen“ — meinte der betreffende Beamte — „das schaffen Sie weg, das darf nicht drauf sein.“

Und so werden die Genossen des 2. Wahlkreises von der Ansicht getrieben, daß die Verlesch'sche Socialreform und sein vielgepriesener Arbeiterkath von der Zeit als politischer Rehrichstabsfall aufgeführt werden wird.

Es geht eben nichts über die geistige und ästhetische Fürsorge unserer Polizei. Das Theaterstück geht in Tausenden von Exemplaren, das Bild ging in Hunderttausenden von Exemplaren in die Massen, auch das schärfste Auge des Staatsanwalts konnte keine Gesetzesverletzung darin erblicken: aber aufgeführt werden darf weder das eine noch das andre — „die junge Richtung paßt mir nicht!“

Die Wahl des Herrn Kaufmann zum Bürgermeister wird in der bürgerlichen Presse ziemlich still hingenommen. Die „Germania“ leistet sich zwar die Gesamtdarstellung, unsere Genossen Singer als den „Bürgermeistermacher“ hinzustellen, und auch einige andre rechtsstehende Blätter glauben darauf hinduten zu müssen, daß die Socialdemokratie es war, die Herrn Kaufmann zu seinem Amt verholfen hat. Die „Berliner Zeitung“ wiederum gefällt sich darin, den vorgestrichenen Donnerstag als einen laudenden Frühlingstag zu preisen. Andre freisinnige Blätter begnügten sich ohne Ueber-schwenglichkeit mit dem einfachen Registrieren des Wahlergebnisses.

Stadttrat Gustav Kaufmann wurde gestern bei seinem Erscheinen im Rathhause vor der Magistratsstiftung vom Oberbürgermeister Richter und den übrigen Mitgliedern des Magistratskollegiums sowie von zahlreichen Magistratsbeamten zu seiner Wahl zum zweiten Bürgermeister von Berlin lebhaft begrüßt. Auch in der Reichstagskommission zur Veranlassung des Tolerananztrags des Centrums wurde der Gewählte bei seinem Erscheinen in der gestrigen Sitzung von allen Seiten freundlich begrüßt. In Hohenzollernstr. 10, das Herr Kaufmann im Reichstag vertritt, wurde seine Wahl durch ein Extrablatt bekannt gemacht. Schon gegen 9 Uhr abends erhielt Stadttrat Kaufmann die ersten telegraphischen Glückwünsche aus seinem Wahlkreise.

Heber den äußeren Lebensgang des Manns, der soeben von der Mehrheit der Berliner Bürgervertretung zum zweiten Bürgermeister gewählt wurde, ist folgendes mitzuteilen: Gustav Kaufmann ist am 23. September 1854 zu Stolp i. P. geboren, also gegenwärtig 46 Jahre alt. Er ist ein Neffe des verstorbenen General-Postmeisters v. Stephan. Kaufmann besuchte das Gymnasium zu Stolp und die Universität Berlin, wurde 1879 Gerichtsassessor und 1880 Rechtsanwält in Berlin, 1891 Notar. Seit 1890 gehört Kaufmann dem Reichstage an als Mitglied der freisinnigen Partei und späterhin der freisinnigen Volkspartei. Zuerst vertrat er den nassauischen Wahlkreis Dillenburg; seit 1893 vertritt er den Wahlkreis Siegnitz-Goldberg-Hahnau. Kaufmann ist Verfasser einer kritischen Schrift über das bestehende Vereinsrecht und dessen Auslegung. In der Kommission des Bürgerlichen Gesetzbuchs war Kaufmann besonders thätig und bekleidete zugleich das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden. Dem Berliner Magistrat gehört Kaufmann seit 1899 an, und hier ward insbesondere seine Thätigkeit für eine Abänderung der Gerichtsentscheidungen in Bezug auf die aus der Konfessionsverordnung von 1877 hergeleitete Kirchenbaupflicht der Stadtgemeinde bekannt.

Nach Erfüllung der Schulpflicht wurden, wie eine von der städtischen Schuldeputation im „Gemeindeblatt“ veröffentlichte Zusammenstellung angiebt, im Jahre 1900 aus dem Gemeindegelände, deren Zahl sich zuletzt auf 241 belief, 21 000 Kinder entlassen, 10 282 Knaben und 10 718 Mädchen. Außerdem wurden 505 Knaben und 765 Mädchen, zusammen 1270 Kinder in Verpflegung der wirtschaftlichen Lage ihrer Eltern vor Ablauf des 14. Lebensjahres von weiterem Schulbesuch dispensiert, um für den Broterwerb arbeiten zu können. Unter den 21 000 nach Ablauf des 14. Lebensjahres die Schule verlassenden Kindern waren wieder recht viele, die das Ziel der Volksschule noch nicht erreicht hatten. 13 204 Kinder gingen aus Klasse I ab, 5158 aus Klasse II, 2068 aus Klasse III, 526 aus Klasse IV, 83 aus Klasse V, 8 aus Klasse VI. (Die Addition dieser Zahlen ergibt übrigens nicht 21 000, sondern 20 997, ohne daß sich der Widerspruch aufklären

ließe. Sahen die fehlenden 12 Kinder bei Vollendung des 14. Lebensjahres etwa gar erst in den Nebenklassen für Schwachbeschäftigte, oder handelte es sich hier nur wieder um einen jener Druck- bezw. Rechenfehler, die sich in den Veröffentlichungen der städtischen Behörden leider in übergroßer Zahl vorfinden? Nach den obigen Zahlen waren im ganzen 7793 Kinder nicht bis Klasse I gekommen, d. h. sie hatten in 8 Schuljahren das Pentum von höchstens 5 Schuljahren, vielfach nur von 4 oder 3 und vereinzelt sogar noch weniger Schuljahren erlernt. In Prozenten ausgedrückt gingen ab: 62,85 Proz. aus Klasse I, 24,55 Proz. aus Klasse II, 9,85 Proz. aus Klasse III, 2,50 Proz. aus Klasse IV, 0,25 Proz. aus Klasse V und VI, so daß 37,15 Proz. nicht bis Klasse I gekommen waren. Ueber die Ursachen, auf die dieses beschränkende Ergebnis zurückzuführen ist, haben wir uns oft geäußert. Es fällt einem dabei unwillkürlich ein, was Stadtschulrat Vertram im Jahre 1899 in seiner Denkschrift über die Reform der Berliner Gemeindegemeinschaft sagte: „Die unerläßliche Lehraufgabe der allgemeinen Volksschule kann und soll von normalen Kindern unter normalen Verhältnissen in sechs Schuljahren bewältigt werden.“ Kann und soll! Man sieht ja, wie viele Kinder es bisher nicht einmal in acht Jahren geschafft haben! Niemand wird behaupten wollen, diese Kinder seien eben lahm und sonderbar nicht „normal“. Die Mehrzahl von ihnen dürfte hauptsächlich deshalb so weit zurückgeblieben sein, weil die „Verhältnisse“ nicht „normal“ waren, wobei wir nicht bloß an die häuslichen Verhältnisse, sondern ebenso sehr an die in der Berliner Volksschule herrschenden Mißstände denken. Die Umgestaltung des Lehrplans, an dem eben jetzt herangeboten wird, bildet einen Teil der Reform der Berliner Gemeindegemeinschaft. In dieser „Reform“ gehört aber auch noch manches andre, z. B. eine bedeutende Herabsetzung der Klassenfrequenzen. Wann wird die kommen? Wird sie überhaupt jemals kommen?

Der Magistrat und die Kanalfrage. Die Stadt Minden hatte sich an den hiesigen Magistrat mit dem Ersuchen gerichtet, eine gleiche Petition wie an den Landtag für Ausführung des Emscherkanals einzureichen. In Anbetracht des Umstands, daß der Magistrat z. Z. sich nur an der Jüngergarantie für den Mittellanal beteiligt hat, ist beschlossen worden, eine Petition, wie sie beantragt ist, nicht zu unterstützen.

Auf Anregung der Staatsregierung soll für die preussischen Städte eine amtliche Wasserprüfstelle im Leben gerufen werden. Die verschiedenen wichtigsten Fragen, die sich auf Bewässerung und Entwässerung beziehen, sollen sachverständig geprüft und beantwortet werden. Die zweedmäßigste Gewinnung des Wassers, die Filtrierung und die Reinigung des Wassers sollen festgestellt werden. Auch sollen Vorschläge zur zweedmäßigen Entwässerung bei der Städtereinigung usw. gemacht werden. Der Staat hat 50 000 Mark hierzu zur Verfügung gestellt, eine Summe, die aber nicht ausreicht; es sollen deshalb, um die Sache ins Leben treten zu lassen, die städtischen großen und großen Städte verpflichtet werden, mindestens fünf Jahre einen festen Betrag zu leisten, wofür zunächst 500 Mark als Mindestbeitrag einer Stadt in Aussicht genommen und vorgeschlagen worden sind. Das Magistratskollegium hat beschlossen, eine Beteiligung vorläufig nicht abzulehnen, sondern zunächst die Verwaltung der Wasserwerke und der Kanalisation als Hauptbeteiligte zur Begutachtung aufzufordern.

Zu der neuen Polizeiverordnung über den Häuserstich wollen demnächst die Milch- und Wadwarenhandler und die Zeitungs- und Spektreure in einer öffentlichen Versammlung Stellung nehmen. Die Vereinigung der Spektreure hat sich bereits mit der Bitte an den Polizeipräsidenten gewandt, den Häuserstich im Winter morgens um 5 1/2 Uhr aufhören zu lassen und die Wächter auch anzuweisen, zu der bestimmten Zeit sämtliche Häuser anzuschließen. Wenn im Häuserstich nicht auf Pünktlichkeit gehalten werde, so würden sie, daß ihre Anträge nicht selten eingeschlossen werden oder draußen warten müssen. Jetzt haben die Wächter der Spektreure und der Milch- und Wadwarenhandler vielfach Hauschlüssel. Das ist eine Vergrößerung, die mit der Einführung des geplanten Häuserstichs verfallen würde.

Die beschämenden Mißstände im städtischen Waisenhaus in der Alten Jakobstraße kamen auch in der gestrigen Magistrats-sitzung zur Sprache. Die räumliche Beschränkung, unter der die Säuglingsabteilung des Waisenhauses zu leiden hat, wurde getadelt, ferner wurde die große Sterblichkeitsziffer besprochen, die darauf zurückzuführen sei, daß die Säuglinge zum Teil schon in schwer erkranktem Zustand der Anstalt übergeben werden. Um weiteren Mißständen sobald als möglich vorzubeugen, beschloß der Magistrat, nach Eröffnung der Schmidt-Gallisch-Stiftung die Säuglinge des Waisenhauses in der Alten Jakobstraße gegen Zahlung des Kostgeldes in dem neueröffneten Stüttingshaus in der Kürassierstraße unterzubringen. In der neuen Anstalt stehen 80 Betten für die Unterbringung von Säuglingen zur Verfügung, während im Waisenhaus in der Alten Jakobstraße nur für 20 Kinder Raum ist, aber zum Teil die doppelte Zahl untergebracht wurden. Der Magistrat beschloß des weiteren, daß schon vom 1. Mai ab die Säuglinge nach der neuen Anstalt gebracht werden sollen. — Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung wurde die Frage der Verlegung des umfangreichen städtischen Steinlagers am Gesundbrunnen besprochen. Das Depot soll wegen des Neubaus des Amtsgerichts Reinickendorf nach dem Nord-Ufer an der Ecke der Seestraße vor dem neuen Krankenhaus verlagert werden, wogegen die Anwohner protestieren. Der Magistrat beschloß, weitere Erhebungen anzustellen.

Zum Neubau einer einfachen Gemeindegemeinschaft genehmigte der Magistrat vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung den Ankauf von zwei Grundstücken in der Fuhlenbergstraße anstehend an das Grundstück der 132. Gemeindegemeinschaft in der Demminerstraße; auch wurde die Errichtung einer Fluss-Bade-Anstalt an der Leisingbrücke nach Regulierung der Uferstraße und der Ufermauer beschlossen.

Die städtische Pfandkammer für die in Steuerresten und Zwangsvollstreckungssachen gepfändeten Gegenstände ist von der Kaiser Wilhelmstr. 41 nach der Neuen Schönhauserstr. 17/18 verlegt worden. Die Herausgabe der freigegebenen Pfandgegenstände erfolgt daselbst an Wochentagen zwischen 8 und 4 Uhr.

Die Nachlässigkeit eines Krankenträgers hat kürzlich die Insassen der Baracke 11a des Krankenhauses Moabit in große Aufregung versetzt. Es war in der Nacht vom 14. zum 15. April, als ein Schwerkranker, der sich nur mit schwacher Stimme bemerkbar machen konnte, weil er anstehend an einem Erstickungsanfall litt, die Hilfe des betreffenden Trägers nachsuchte. Dieser aber bemerkte nichts von alledem, denn anstatt pflichtgemäß über das Wohl der Kranken zu wachen, sah er auf einem Stuhl und schlief so fest, daß es einigen Patienten, die den Schwerkranken die ersehnte Hilfe verschaffen wollten, erst nach vielen Bemühungen gelang, den Wärter wachzurufen. Aber auch jetzt, nachdem ihm gesagt worden war, weshalb man ihn geweckt hatte, that der Wärter nichts für den Hilfesuchenden, er wies vielmehr die Patienten, welche ihn an seine Pflicht erinnerten, zurück und verlangte sich erst nach einiger Zeit dazu, den nachhabenden Arzt herbeizurufen, der dem Leidenden Hilfe brachte. Diese Angelegenheit ist von einigen Zeugen des Vorfalls zum Gegenstand einer Beschwärde bei den zuständigen Stellen gemacht worden.

Die elektrische Beleuchtung des Victoria-parks, die den Winter über geruht hat, wird am 1. Mai wieder in Betrieb gesetzt werden. Die Vogelkämpen, die im Winter herabgenommen werden, sind bereits an den Trägern wieder angebracht worden.

Deutsches Leben für Engländer. Dr. A. Kron, Lehrer an der königlichen Marine-Akademie zu Kiel, hat in London ein kleines Buch veröffentlicht „German Daily Life“ (Das tägliche Leben in Deutschland), ein verdienstvolles Unternehmen, will es doch dem Engländer den Aufenthalt in Deutschland erleichtern, ihnen unser Leben, d. h. freilich nur das der herrschenden Klassen verständlich machen. Ein Einblick in das Buch ermöglicht uns auch etwas den Schleier zu lüften von der Art, wie die angehenden Marine-Offiziere erzogen werden. Deshalb einige Bemerkungen über das Buch. Dr. Kron spricht da vom „bambusartigen Bedeckung des Volkredners oder Parteiführers“. Dem Geschäftshausen Rudolph Herzog wird eine faulstidige Reklamenotiz gewidmet, es wird da vom „bedeutendsten, beliebtesten, streng recellen Haus mit ungeheurer Umlage“ z. z. gesprochen, das „grundsätzlich keinelei Waren von jüdischen Fabrikanten und Großhändlern kauft; auch stellt es nur christliche Verkäufer, Verkäuferinnen, Aufsichtsbearbeiter und Comptoirschreiber an“. Bekanntlich ist dies den Engländern, deren Heimat stolz ist, keine anti-semitische Bewegung zu besitzen, völlig gleichgültig. Ebenso wie es den nach Deutschland kommenden Engländer läßt lassen, daß die namhaftesten übrigen großen Berliner Kaufhäuser in jüdischen Händen sind. Die Polemik gegen diese Häuser wird auf den folgenden Seiten fortgesetzt, und ihnen neben dem Hause Herzog dann noch ein großes Verantwörtliches gegenüber gestellt. Hoffentlich beschwert sich das Borenhaus für Arme und Marine nicht, daß die Reklame zwei andren Titeln und nicht ihm zugekommen ist.

Der elektrische Betrieb der Straßenbahn hat heute, Sonnabend früh, eine wichtige Erweiterung erfahren. Die vielbesungene Pferdebahnlinie Savignypfad — Potsdamer Thor — Weisepfad — Göliger Bahnhof, welche die einzige Verbindung zwischen Charlottenburg und dem Westen mit dem Südosten darstellt, hat heute morgen mit der Wiederaufnahme der Fahrten mechanischen Betrieb erhalten. Den Verkehr vermittelt 20 zweirädrige Motorwagen, die wegen der fehlenden Oberleitung am Potsdamer-Pfad und am Auguste Victoria-Pfad noch mit Accumulatoren versehen sind.

Auch ein frommer Wohlthäter. Eine wunderliche Erbschaft ist der Berliner Jüdischen Gemeinde zugefallen. Der verstorbene Bauunternehmer Hermann Hirschberg hatte sie in seinem Testament zur Erbin seines Vermögens in der Höhe von 150 000 Mark eingesetzt, während er seine nächsten Angehörigen, seine Frau und drei Kinder mit ihrem Pflanzteil abspeiste. Da ein Erbschaftsprozess unvermeidlich schien, ließ der Gemeindevorstand eine genaue Aufstellung des Nachlasses machen, wobei sich zur allgemeinen Ueberraschung herausstellte, daß die gesamte Hinterlassenschaft bloß 8200 Mark betrug. Außerdem entdeckte man, daß der sonderbare „Wohlthäter“ jahrelang Unterstützungen von einem humanitären Verein bezogen hatte, der nun gleichfalls seine Ansprüche auf Rückzahlung des durch falsche Angaben erschlichenen Geldes geltend machte. Unter solchen Umständen beschloß der Gemeindevorstand auf das fragwürdige Legat ganz zu verzichten.

Den Wünschen der Lederindustrie ist bei der Technischen Hochschule in Charlottenburg endlich Rechnung getragen worden, indem Herr Dr. A. Jungbauer, bisher Assistent des Geheimrats Professor Dr. Witt, sich daselbst als Privatdocent habilitiert hat. Herr Jungbauer wird im Sommerhalbjahr über die Technologie der Erweichstoffe lesen, während er im Winterhalbjahr nach „Schuh und Leder“ ein Kolleg über Gerbereien und Lederfabrikation halten wird.

Wenn der Arbeiter alt wird. Aus wird geschrieben: War da bei dem Fuhrmann Krause, jeglichem Zubehör des bekannten Weerdigungs- und Hochzeits-Zubehörs J. Weber, Simeistr. 125, der bereits 57 Jahre alte Kutcher Grebe beschäftigt, der sich eines Tags erlaubte, zu einem Kollegen auf dem Hofe über eine geschäftliche Angelegenheit eine harmlose Keulierung zu machen, die den Herrn Krause derart verdroß, daß er zu Grebe äußerte: „Sie können sich noch einer andern Stelle umsehen, ich lasse mir von Ihnen keine Vorwürfe machen.“ Auf die Frage, ob die Entlassung als sofort zu betrachten sei, erwiderte Krause, daß die Kündigung innergehalten werden würde. Was bei diesem Fall der offenkundigen Nachregelung ins Gewicht fällt, ist, daß Grebe bei der Corbeilerin, Frau Wwe. Weber, bereits drei Jahre das Geschäft selbständig geleitet hatte und über seine ganze dort 27 Jahre ausgeübte Thätigkeit ein vorzügliches Zeugnis besitz. Jetzt, bei dem seit 1. April 1896 regierenden neuen Herrn Krause ist Grebe offenbar zu alt, man hat seine Kenntnisse in dem so alten Geschäft wohl zu werten und auszunutzen gewußt, aber ein 57-jähriger Arbeiter tangt nicht viel, und so ist jeder Anlaß, ihn abzugeben, willkommen. Jetzt gab man Grebe ein äußerst dürftiges Zeugnis von ganzen vier Zeilen, mit der lakonischen Bemerkung, daß er sich „gut geführt“ habe. Das war zum Abschied von einer Arbeitsstätte, an der der Mann während zweieinhalb Jahren seine Kraft in Wind und Wetter auf dem Kutcherbock opfern mußte, alles! Wer nimmt nun wohl solch alten Mann, der trotz seiner Treue zu nichts es hat bringen können, gern in Arbeit? Kaum jemand!

Durch einen Abstrich verunglückte Donnerstag auf einem Bau in Nieder-Schöneweide der 45 Jahre alte Maler Georg Wolf aus der Rollendorferstr. 32. Er trat in einer Höhe von anderthalb Meter hoch und fiel mit dem Kopf auf eine Eisenplatte, die unten neben dem Gerüst lag. Man brachte den Verunglückten mit der Bahn nach Charlottenburg, um ihn seiner Wohnung zuführen. Auf dem Bahnhof Charlottenburg stellte jedoch ein Arzt einen schweren Schädelbruch fest und ließ den Verunglückten, dessen Zustand sich wesentlich verschlechtert hatte, mit einem künftigen Rettungswagen nach dem Groß-Bichterfelder Krankenhaus bringen.

Eine übel angebrachte Sparsamkeit hat ein Provinzialer schwer büßen müssen. Obgleich der gute Mann im Besitze beträchtlicher Geldmittel war, suchte er doch das städtische Obdachlosen-Hospiz auf, wofür er im Saal 25 übernahm. Anstatt das Geld der Administration in Verwahrung zu übergeben, behielt er es sorglos bei sich und renommirte noch mit seinem Reichthum. Am nächsten Morgen erwachte der Thörichte mit leeren Taschen. Außer der beträchtlichen Summe von 212 Mark in bar hat der Bestohlene auch noch den Verlust eines Pfundsfeins über eine goldne Uhr zu beklagen.

Daß auch ein Freiherr leutselig sein und sich zu gemeinen Dingen herablassen kann, zeigt der Fall des verhafteten Freiherrn Hans v. Eichstädt. Zu der Verhaftung des Freiherrn wegen verdächtigem Glücksspiels wurden noch einige Einzelheiten mitgeteilt. Die Festnahme durch die hiesige Kriminalpolizei erfolgte auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft von Reisse. Freiherr v. Eichstädt benutzte einen Sommeraufenthalt in Ziegenhals zu Ausflügen auf das platte Land, suchte die Dorftruppen auf und oceanlagte die Bauern, ein Spielchen mit ihm zu machen, durch das sie in der Regel mehr oder weniger erleichtert wurden. Bei diesen ländlichen Spielen soll es nun nicht immer mit rechten Dingen zugegangen sein. Der Freiherr, der unterdessen aus der Sommerfrische nach Berlin verzogen war, hier aber nicht gefunden werden konnte, wurde insofern fiedrisch verfolgt. Ihn in Berlin zu entdecken, war nicht leicht. Amendein ließ er sich nicht, und die Personalbeschreibung, die man von ihm in Händen hatte, war nur sehr unvollkommen. Die Kriminalpolizei ermittelte schließlich jemand, der ihn kennt, und mit dessen Hilfe fand sie auch den Gefuchten, als er durch die Friedrichstraße schlenderte. Der Verhaftete wurde zunächst in das Untersuchungsgefängnis zu Moabit gebracht, um demnächst nach Reisse übergeführt

zu werden. Er giebt zu, gewünscht zu haben, daß er stöckrisch ver- folgt wurde, befreit aber, des gewerbmäßigen Glücksspiel schuldig zu sein oder falsch gespielt zu haben. Was er in Berlin gemacht hat, ist noch nicht festgestellt, man vermutet aber, daß er in Pensionen gewohnt und vom Glücksspiel gelebt hat.

Frieda Woyda, die vielgenannte Hauptzeugin im Sternberg-Prozess, befindet sich in der Obhut der Stadt Berlin. Die städtische Waisenverwaltung hat sich ihrer angenommen und sie der in der Alten Jakobstraße belegenen Anstalt überwiesen. Ihr Vergehen gab dort bisher zu keinerlei Klagen Veranlassung und hat sie sich, wie vom Direktor anerkannt wird, eines durchaus sittlichen Verhaltens befleißigt. Bekanntlich bestand, wie bereits nach dem ersten Prozess, auch nach dem zweiten Verfahren die Absicht, die Frieda einer Besserungsanstalt zu übergeben. Auf den Einspruch ihrer Verwandten jedoch wurde diesem Antrag nicht Folge gegeben und das Mädchen der städtischen Waisenpflege anvertraut.

Selbstmord eines Knaben. Erhängt hat sich in der vergangenen Nacht der 10 1/2 Jahre alte Schneiderlehrling Franz Raud, der Sohn eines Tischlers aus der Anklamerstraße. Der Junge war seit zwei Jahren bei einem Meister in der Schleiermacherstraße in der Lehre, schlug aber nicht ein. Seit Montag vor acht Tagen hatte er sich im Geschäft überhaupt nicht mehr sehen lassen. Einmal kam er in der Zeit zu seiner 70 Jahre alten Großmutter, Witwe Siebold in der Alexanderstraße 129, um Geld zu holen, erhielt aber nur Essen. In der letzten Nacht erhängte er sich in demselben Hause an der Treppe des Vorbodens.

Lotterieschwinder, die Privatbankrott aufsuchen, sind in der letzten Zeit mehrfach aufgetaucht. Erst kürzlich wurde einer festgenommen, der sich Kaufmann Löbenstein nennt. Jetzt vertritt wieder ein junger Mensch, der sehr rebegeandert ist, in Privatwohnungen sogenannte Anteilsscheine unter der falschen Vorspiegelung, daß er von dem Lotterieschwinder von Mag Woyow am Spittelmarkt mit dem Abzug beauftragt sei.

Erklärliches Ansehen erregt ein großes Plakat, welches eine hiesige zahntechnische Firma an dem von ihr bewohnten Hause in der Brückenstraße angebracht hat. Dasselbe lautet: 4000 M. Mietskaution und trotzdem ermittelt. Wir verlegen unsre Praxis Ende dieses Monats ins Nebenhaus, da uns unsre liebenswürdige Hauswirtsin wegen irrtümlicher Weise erst am 2. April früh statt am 1. erfolgter Mietszahlung ermittelt hat, obgleich von uns vor längerer Zeit eine Sicherheitsleistung von 4000 M. deponiert war.

Das Bureau des Polizeireviers 43 ist von Eisenbahnstr. 30 nach Köpenickerstr. 23a und das Bureau des Polizeireviers 44 von Große Frankfurterstr. 17 nach Große Frankfurterstr. 14 verlegt worden.

Der neue Stern zeigt in letzter Zeit merkwürdige Veränderungen. Am 18. April war er fast wieder so hell geworden wie am 17. März, nämlich 4,2 Größe, und am 20. April war er nur noch 5,8 Größe. Er zeigt im Dreieck Fernrohr abwechselnd an einigen Abenden eine intensive rote und an anderen Abenden eine gelbe Färbung. Sonntagnachmittag 5 Uhr spricht Direktor Krüger auf der Treptow-Sternwarte über „Die Lichtschwankungen des neuen Sterns im Perseus“; das Thema für den 7. Uhr-Vortrag lautet: „Ein Ausflug in die Sternwelt“. Der Mond wird jetzt täglich den Besuchern der Sternwarte von 7 1/2—12 Uhr nachts gezeigt und bleibt bis Donnerstag, den 2. Mai, noch günstig zu beobachten.

Aus den Nachbarorten.

Wie sehr der Wrotowener auch in die Interessen der Berliner Vorortgemeinden einschneidet, zeigte die gestrige Sitzung der Gemeindevertretung zu Lichtenberg, in der die erfreuliche Erscheinung zu Tage trat, daß auch der Gemeindevorsteher sich rückhaltlos gegen die Erhöhung des Getreidezolls aussprach. In eingehender Rede setzte der Gemeindevorsteher Herr Fischer bei Beratung des Antrags auf Abwendung einer Petition gegen die drohendeollerhöhung auseinander, daß die Bedenken gegen die verschiedentlich angezeigte Kompetenz hinsichtlich der Erhöhung des Getreidezolls, das Brot, vortenerne und die Handelsbeziehungen Deutschlands zum Auslande verschlechtern würde. Das seien Nachteile, die erheblich das Gemeinleben beeinträchtigen; und gegen die drohende Gefahr sei eine Maßnahme, wie die beantragte, durchaus notwendig.

Die konservativen Mitglieder der Gemeindevertretung rührten sich nicht; namens der Freisinnigen bewunderte Herr Plötz den Mut des Herrn Fischer. Unser Parteigenosse Strauer betonte, daß der Gemeindevorsteher nur korrekt seine Pflicht erfülle, wenn er die Interessen der Gemeinde, wie gegeben, vertritt. Der Antrag auf Abwendung der Petition wurde mit allen gegen vier Stimmen angenommen.

Lichtenberg will bekauntlich Stadt werden. Es wurde in der Gemeindevertretung empfohlen, nunmehr eine Kommission zu wählen, damit diese mit den Kreisinstanzen Verhandlungen pflege. Auf diese Weise hofft man in gemeinsamer Beratung schneller zum Ziele zu kommen. Der Vorschlag soll in der nächsten Sitzung der Gemeindevertretung beraten werden.

Unser Parteigenosse Bildhauer Kette zu Lichtenberg ist nunmehr doch in die dortige Gemeindevertretung eingeführt worden. Er war, wie erinnerlich, bei den letzten Wahlen als Angehöriger zum Vertreter gewählt worden, doch hatte die freisinnige Partei am Orte in ansehnlicher Wahrnehmung ihrer Prinzipien verneht, dem § 41 der Landgemeinde-Ordnung Gewalt anzutun, damit die Einführung des Gewählten verhindert werde. Nach hartem Kampf zwischen dem Führer der Freisinnigen, Kaufdirektor Plötz, und unren Parteigenossen Strauer und Bell ist das freisinnige Streben vereitelt worden; mit 14 gegen 12 Stimmen beschloß die Gemeindevertretung, dem Antrage des Gemeindevorstands stattzugeben und die Wahl Kettes für gültig zu erklären.

Die Rixdoser Stadtverordneten-Versammlung nahm in ihrer Sitzung vom Donnerstag zunächst Kenntnis von einem Schreiben des Magistrats, betreffend die Nichtführung des Steinweg-Meisters Wiedels in die Stadtverordneten-Versammlung. Es wird darin ausgeführt, daß der Magistrat könne dem Ersuchen der Stadtverordneten-Versammlung auf Einführung Wiedels, dessen Wahl die Stadtverordneten-Versammlung für gültig erklärt habe, nicht stattgeben, da die Wahl durch Klage angefochten worden sei. Nach einem Ministerialreskript seien nengewählte Stadtverordnete erst einzuführen, wenn die Gültigkeit der Wahl rechtskräftig festgestellt ist. Die Kommission, welche die Bildung von Stadtbezirken und die Besetzung der Bezirksämter vorzuzusetzen hat, wird durch die Stadtverordneten-Pflichter, Herrmann und Wach verwaltend. In die neu zu bildende Gesundheitskommission wurde auch Stadtverordneter Dr. Silberstein (Soz.) delegiert. In Sachen des Verwaltungserweiterung des Wasserwerks Kaufmayer hat sich herausgestellt, daß die Annahme irrig war, Kaufmayer sei am Tage der Wahl nicht Präsenz gewesen. Auf Antrag des Wahlausschusses beschloß die Versammlung in ihrer Mehrheit, den früheren Beschluß auf Ungültigkeit der Wahl Kaufmayers zum Stadtverordneten aufrecht zu erhalten, weil Kaufmayer nicht Hausbesitzer im Sinne der Städte-Ordnung sei. Als letzter Punkt liegt auf der Tagesordnung der Antrag der Sozialdemokraten, eine Petition gegen die Erhöhung der Getreidezölle zu beschließen. Der Stadtv. Rahmig von der großen bürgerlichen Fraktion beantragt, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen und die Sache in einer anderen Sitzung zu erörtern, da die französische Vorlage dem Stadtver-

ordneten nicht zwei volle Tage vor der Sitzung zugegangen sei, wie dies die Geschäftsordnung vorschreibt. Der stellvertretende Vorsitzende beantragte, die Dringlichkeit zu beschließen, wofür sich auch Stadtv. Ostermann (Soz.) aussprach. Herr Rahmig nahm noch einmal das Wort. Er ließ jetzt durchblicken, daß er und seine Freunde den Vorsitzenden in der Sache haben, dieser habe sich durch eine Reise vor einer Verhandlung der Petition unter seiner Leitung gedrückt. Die Freunde wolle man ihm doch verzeihen. Bei einer so wichtigen Sache gehöre er in die Versammlung und man wolle auch seine Meinung hören. — Darauf wurde Vertagung beschlossen.

Gerichts-Beilage.

Wie wenig oft auf die Resultate polizeilicher Vernehmungen zu geben ist, zeigte sich von neuem in einer Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung, die das Schwurgericht des Landgerichts I in ganztägiger Sitzung beschäftigte. Am 11. Januar wurde das Dienstmädchen Martha Laube unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Sie war seit dem 15. Dezember bei dem Restaurateur Camper, Linienstr. 150, im Dienst und hatte zum Februar ihre Kündigung erhalten. Am Sonntag, 6. Januar, war die Angeklagte ausgegangen, die ganze Nacht fortgeblieben und erst am nächsten Morgen wieder gekommen. Den Tag über war sie in der Restaurationsküche thätig, gegen 7 Uhr abends wurde sie in die auf dem Hofe gelegene Privatwohnung geschickt mit der Weisung, sich gleich ins Bett zu legen. Gegen 9 1/2 Uhr fand in einem einschrigen Zimmer der Wohnung ein Brand statt, bei dem man auf vorsätzliche Brandstiftung schließen mußte. Der Hauptherd des Brands war das Innere eines Kleiderschranks, dessen Inhalt völlig verbrannt ist. Doch brannte es auch an verschiedenen anderen Stellen des Zimmers, ebenso waren Zimmerdecken, Fußboden und Wände vom Feuer ergriffen. Als Frau Camper merkte, daß es brenne, eilte sie sofort nach oben und klopfte an die Nachentür, es wurde ihr jedoch nicht geöffnet. Dann holte sie ihren Ehemann mit Schlüssel und als dieser die Thür zu einem Zimmer öffnen wollte, machte auch die Angeklagte die Schlüssel auf. Sie that sehr verwundert und fragte „was denn los sei“ und als Frau C. ihr entgegen hielt, daß sie wohl das Feuer aus Mache für die Brandstiftung angelegt habe, antwortete sie schnippisch: „Was wollen Sie denn von mir, das wird wohl Ihre Ehre gewesen sein!“ Sie behauptete, auf ihrem Bett gelegen und geschlafen zu haben, der Zustand des Bettes schien aber dieser Behauptung zu widersprechen. Der gegen sie aufgetauchte Verdacht der Brandstiftung verwarfte sich demnach, daß sie in Haft genommen wurde. Bei ihrer Festnahme erklärte sie zunächst, daß sie im Schrank nach Wäsche gesucht habe, in deren einem sich ein angefangener Brief an ihre Eltern befunden habe. Bei dem Einleitend mit einer kleinen Adresslampe müsse wohl etwas von dem Inhalt des Kleiderschranks in Brand geraten sein. Auf der Polizeiwache legte sie dann aber ein volles Geständnis ab, den Brand vorsätzlich verursacht zu haben. Als Weib gab sie an, daß sie mit ihrem Bräutigam, der zur Zeit eine Strafe absitzt, einen Diebstahl bei Camperns verbrochen gehabt habe, der durch den Brand verdeckt werden sollte. Am Tage nach dem Brande hatte Frau Camper einen anonymen Brief erhalten, in welchem mitgeteilt wurde, daß die Angeklagte durch ihren „Bräutigam“ zu dem Verbrechen angestiftet worden sei. Vor Gericht hat dann die Angeklagte das polizeiliche Geständnis zurückgenommen; sie verblieb auch in dem gestrigen Verhandlungstermine dabei, daß auf der Polizei ihr gesagt worden sei: „Sagen Sie ja, daß Sie das getan gewesen seien, dann ist es gut, sonst müssen Sie noch drei Monate in Untersuchungshaft sitzen“. Da sie glaubte, daß die Sache auf diese Weise schnell erledigt sein würde, habe sie mit „Ja“ geantwortet. Thatsächlich sei sie wohl beim Suchen nach ihrem Bräutigam mit der Lampe einigen Kleidungsstücken zu nahe gekommen. Sie sei dann nach der Rinde gegangen, habe sich auf das Bett gesetzt und darüber nachgedacht, wo der Brief wohl sein könnte. Plötzlich habe sie einen Brandgeruch wahrgenommen und als sie in das Zimmer lief, habe sie gesehen, daß von dort schon helle Flammen durch die offene Thür ins Nebenzimmer schlugen. Sie habe schnell selbst löschen wollen, die Wasserleitung sei aber eingestoren gewesen und in ihrer Angst habe sie dann den Kopf unter die Bettdecke gesteckt, ohne um Hilfe zu rufen. Auf Grund der umfangreichen Beweisaufnahme vertrat Staatsanwalt Vahr den Standpunkt, daß hier offenbar vorsätzliche Brandstiftung vorliege. Die Geschwornen gaben ihren Wahrspruch nur auf schuldig der fahrlässigen Brandstiftung ab, worauf die Angeklagte zu 4 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft verurteilt wurde.

Ein roher Burche. Ein Fall, in welchem der amtierende Staatsanwalt bedauerte, daß die Prügelstrafe nicht vorhanden sei, beschäftigte gestern die erste Strafkammer des Landgerichts I. Der 16jährige Mechanikerlehrling Paul Grunow hatte sich wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Er war im vorigen Sommer bei der deutsch-russischen Electricitäts-Gesellschaft beschäftigt. Am 6. September wurde dem Arbeiter Hinz dadurch ein Schabernack gespielt, daß die zum Löten zu benutzende Keilflüssigkeit mit Öl vermischt worden war. Hinz schloß auf den, feils zu lösen Streichen aufgelegten Angeklagten Verdacht. Auf seine Vorhaltungen erwiderte der Angeklagte in frechem Tone: Sie sind wohl verrückt! und legte dann noch eine unschöne Keulung hinzu. Hinz ergriff ihn an der Brust und schüttelte ihn, schlug ihn aber nicht, sondern gab ihn gleich wieder frei. Grunow lief zum Nebentische, ergriff den Behälter mit der ätzenden Flüssigkeit und schleuderte den Inhalt dem Hinz ins Gesicht. Dieser schrie laut auf und stürzte sofort zur Wasserleitung, um das rechte Auge, welches von der Säure getroffen worden war, zu kühlen. Die Schmerzen blieben aber unerträglich, Hinz mußte zum Arzt gehen, der ihm nur die traurige Mitteilung machen konnte, daß die Sehkraft verloren sei. Es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß eine Besserung eintreten wird. Der Angeklagte wurde von seinen Mitarbeitern als ein roher Burche geschildert, einer bezeichnete ihn als einen „ruden Hölzer“. Der Staatsanwalt Hirschfeld bedauerte, daß derartige junge Leute die Gefängnisse bevölkerten, im vorliegenden Falle würde es angebracht sein, dem Angeklagten jeden Morgen einen fahrlässigen Denzettel zu geben. Unter den obwaltenden Verhältnissen müsse aber auf eine Gefängnisstrafe erkannt werden, er beantrage eine solche von einem Jahr neun Monaten. Der Gerichtshof konnte sich den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalts Dr. Herbert Kränkel, daß nur eine im Zustande der Notwehr begangene Auslösung vorliege, nicht anschließen, sondern erkannte unter Zustimmung von milderen Umständen auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Daß die Prügelstrafe die Robeit eines solchen Wursden bändigen könnte, ist natürlich ausgeschlossen; der Stoc würde bald auch den letzten Funken sittlichen Bewußtseins aus dem Flegel herausgeschüttelt haben. Immerhin muß der beträftliche Unterschied zwischen dem Antrage des Staatsanwalts und dem vom Gericht festgesetzten Strafmaß aber auch. Der Staatsanwalt will den Frevler auf beinahe zwei Jahre festgesetzt wissen, der Gerichtshof bewilligte ihm mildere Umstände und erkannte auf 6 Monate Gefängnis, bewertet die abhentele Robeit also ungefähr ebenso, wie häufig „von Rechts wegen“ eine in der Presse begangene „Verleumdung“ bewertet wird.

Eine Anklage auf Grund des Socialistengesetzes, zehn Jahre nach seiner Aufhebung, dürfte den Vorzug des Ungewöhnlichen für sich haben. Gegen die Genossen Reich und Böncke, die in einem Gasthause in Ahrensfelde Flugblätter gegen die Getreidezollerhöhung verbreitet hatten, waren von dem Landvorsteher zu Ahrensfelde Strafbefehle in Höhe von je 5 Mark erlassen worden, weil sie ohne polizeiliche Genehmigung „socialistische“ Flugblätter verteilt hätten, was nach der Regierungspolizeiverordnung vom 28. September 1887 strafbar sei. Diese Verordnung

war seiner Zeit zur Ausführung des Socialistengesetzes publiziert worden und mit dessen Ablauf selbstverständlich ebenfalls erloschen.

Die Angeklagten hatten gerichtliche Entscheidung beantragt und wurden in der schöffengerichtlichen Verhandlung am 28. April durch Rechtsanwält Heine vertreten. Der vorsitzende Amrichter und der Amtsanwalt hatten sich schon vor Beginn der Verhandlung überzeugt, daß die Begründung des Strafbefehls auf die alte Verordnung unzulässig sei, brachten aber zur Sprache, ob nicht ein Verstoß gegen das alte preussische Preßgesetz vorläge. Der Verteidiger wies jedoch nach, daß durch § 43 der Gewerbe-Ordnung die nicht-gewerbmäßige Verbreitung von Druckschriften in „geschlossenen Räumen“ auch ohne polizeiliche Erlaubnis gestattet sei, und daß nach der Entstehungsgeschichte dieser Bestimmung und nach der Rechtsprechung des Kammergerichts ein Gasthof als „geschlossener Raum“ anzusehen sei.

Der Rechtsanwalt bemerkte, daß das Amtsgericht II bisher die Verbreitung von Druckschriften in einem Schanklokal immer für strafbar gehalten hätte, wenn keine polizeiliche Genehmigung erteilt worden wäre, er konnte sich jedoch der Richtigkeit der kammergerichtlichen Entscheidung nicht verschließen und beantragte Freisprechung. Auf diese wurde denn auch erkannt, dagegen ging das Gericht auf den weiteren Antrag, die Kosten der Verteidigung der Staatskasse aufzuerlegen, nicht ein.

Welche Urteile bei deutschen Nichtern noch möglich sind, zeigt eine Anwendung des großen Unfug-Paragrafen in der Lokalfrage, über die uns aus Halle a. S. berichtet wird: Unser Parteigenosse Redacteur Wilhelm Swienty war Donnerstag vor dem Schöffengericht wegen Verübung großen Unfugs angeklagt, weil er im Oktober und November v. J. zwei Eingekandt aus Ludenau und Weßen bei Zeit im „Volkblatt“ veröffentlicht hatte. Es wurde nur mitgeteilt, daß zwei Wirte den Arbeitern ihre Säle zu Versammlungen verweigerten und die Arbeiterchaft, soweit sie socialdemokratisch gestimmt sei, ersucht, pflichtgemäß zu handeln. Das Gericht verhängte eine Strafe von zwölf Tagen Haft und wies in der Urteilsbegründung darauf hin, daß es gar nicht der Feststellung bedürfte, ob jemand beunruhigt worden sei. Zur Verurteilung genüge schon, daß die Notizen geeignet seien, eine Unruhe hervorzurufen.

Genosse Swienty verblüht gegenwärtig wegen Verleumdung des Assessors Weller, der in der Verhandlung den Vorsitz führte, seine Strafe. Unser Genosse war zur Verhandlung nicht erschienen.

Wegen fahrlässiger Tötung und Beihilfe zum Verbrechen gegen leumendes Leben stand gestern Frau Helene Thiemme geb. Thiele vor dem 7. Strafkammer des Landgerichts I. Die schon einmal mit 1 1/2 Jahren Gefängnis vorbestrafte „gefällige Frau“ hatte einer Volkshausfrau ihre verbotenen Dienste gewährt und die letztere hatte infolge einer medizinisch interessanten Komplikation ihr Leben eingebüßt. Die Angeklagte wurde zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Versammlungen.

Der socialdemokratische Wahlverein für den 3. Berliner Wahlkreis hielt am Mittwoch seine Generalversammlung in den „Arminhallen“ ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung eröfnete die Versammlung das Andenken des verstorbenen Mitglieds Schmiedle in der üblichen Weise. Nach dem Bericht des Vorstands haben im ersten Quartal drei Versammlungen, darunter eine General-Versammlung, und sieben Vorstandssitzungen stattgefunden. Die Einnahmen betragen insd. des alten Bestands insgesamt 1087,22 M., die Ausgaben, darunter 102 M. für Vorkosten und Drucksachen 844,85 M., so daß ein Kassenbestand von 742,37 M. verblieb. Dem Vorstand wurden 600 M. zur Agitation von dem vorhandenen Bestand überwiesen. Hierauf referierte Dr. Friedberg über „Krankenkassen und Ärzte“. Der Redner führte hierbei unter anderem aus, daß die wirtschaftliche Stellung der Ärzte sich im Laufe der Zeit wesentlich verschlechtert habe. Das sei allerdings nicht auf die sociale Gesetzgebung, wie ein Teil der Ärzte behauptet, zurückzuführen, sondern vielmehr die Folge davon, daß die Zahl der Ärzte prozentual eine weit größere zur Gesamtbevölkerung ist. Gerade durch die Versicherungsgesetze seien von der proletarischen Bevölkerung solch hohe Summen aufgebracht, wie sie vordem niemals von dieser Bevölkerungsschicht an die Ärzte gezahlt worden sind. Durch die Kranken-, Invaliditäts- und Unfallversicherung sind einige 30 Millionen Mark zur ärztlichen Honorierung verwandt worden, sodas von einer materiellen Schädigung der Ärzte durch die Versicherungs-Gesetzgebung keine Rede sein könne. Eine weitere Ausdehnung des Kreises der Versicherten, nicht eine Einschränkung, wie es der Ärztestand will, würde den Ärzten Vorteile schaffen und ihnen eine bessere Lebenshaltung ermöglichen. Trotz der hohen Zahl der Ärzte sei eine Unterleistung der ärztlichen Leistungen vorhanden, weil weite Kreise der Bevölkerung, die des Versicherungszwangs entbehren, oftmals auf die ärztliche Hilfe wegen Mangel an den notwendigen Mitteln verzichten müssen. Allerdings könne nicht geleugnet werden, daß die Honorierung der Ärzte durch die Krankenkassen vielfach eine zu minimale ist, meistens aber deshalb, weil den Kassen zu geringe Mittel zur Verfügung stehen. In denjenigen Kassen, in welchen die organisierten Arbeiter Einfluss erlangt haben, sei aber auch in dieser Beziehung ein Fortschritt zu verzeichnen. So ist bei den Betriebskassen das ärztliche Honorar nur um 88,5 Proz. bei den Ortskassen aber um 41,5 Proz. und bei den freien Hilfskassen sogar um 44,4 Proz. gestiegen. — Die weitere Lage der Ärzte, daß durch die Versicherungs-Gesetzgebung der Ärztestand in ehelicher Beziehung eine Schädigung erlitten hat, sei bis zu einem bestimmten Grade wohl berechtigt. Es könne den Krankenkassen-Verwaltungen der Vorwurf nicht eripirt bleiben, daß sie manchmal allzulehr den Unternehmerstandpunkt den Ärzten gegenüber herausgeleht und nicht immer die erforderliche Rücksicht geübt haben. Es müsse dahin getrebt werden, daß ein besseres Verhältnis zwischen Kassen und Ärzten Platz greife und ein besseres Zusammenarbeiten ermöglicht wird. Dadurch, daß die Vorstände die fiskalischen Gesichtspunkte zu sehr den Vordergrund stellen, seien vielfach ganz verkehrte Maßnahmen getroffen worden, die schließlich für die Ärzte wie für die Versicherten schädigend wirken. Der Redner versucht in seinen weiteren Ausführungen nachzuweisen, daß die unumschränkte freie Arztwahl, allerdings ohne Festlegung der gesetzlichen Minimalzahl, die von den Kassen unter den gegebenen Verhältnissen einfach nicht geleistet werden könne, große Vorteile für die Mitglieder und auch für die Ärzte bietet und daß dieses System nach und nach von den Versicherten eingeführt werden müsse. Im übrigen haben die Arbeiter nicht nur um die Verbesserung der Arzthonorars, sondern auch um höhere Leistungen der Versicherten gegenüber zu ermöglichen, ein Interesse an einer Erhöhung der Beiträge. Dieses Interesse haben die Unternehmer nicht und so sind sie es besonders, die Klassen-genossen, die einer Vesserstellung der Ärzte hinderniß in den Weg treten. Leider ist der kulturell so bedeutame Ärztestand allgemein noch mit dem Unternehmertum vereint und sein Bestreben darauf gerichtet, sich dessen Wohlwollen zu erhalten. Die Ärzte hätten längst erkennen müssen, daß die Verbesserung ihrer Lage nur gemeinsam mit der der arbeitenden Bevölkerung erfolgen wird, und daß sie sich nicht auf die kleine Klasse der Besitzenden, sondern nur auf die breiten, vorwärtsstrebenden Volksschichten stützen können. — Dem interessanten und lebhaften Vortrag aufgenommener Vorträge, in dem der Referent auch das Vorgehen der Verwaltung der Leipziger Orts-Krankenkasse gegenüber den Ärzten kritisiert hatte, folgte eine längere Diskussion, an der sich Hochmann, Müller und Winter beteiligten. Hochmann wandte sich in einigen Punkten gegen die Ausführungen des Referenten und betonte, daß an den geringen

Achtung! MAURER. Achtung! Achtung! Bauarbeiter. Achtung!

Am Sonntag, den 28. April, vormittags 10 Uhr, in Kellers Festsälen, Kopenstraße 29:
Außerordentliche Mitglieder-Versammlung
 des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.
 Tages-Ordnung:
 1. Beschlussfassung über den Schiedsspruch des Einigungsamts des Gewerbegerichts. 2. Vereinsangelegenheiten.
 NB.: Die Abstimmung ist geheim und erfolgt per Stimmzettel und hat sich jeder Kollege beim Eingang in das Lokal in den Besitz eines Stimmzettels zu setzen.
 Alle Zahlstellen und Vereine innerhalb des Streitgebietes haben zu dieser Versammlung Zutritt.
Ohne Mitgliedsbuch kein Einlaß!
 Der Vorstand.

Vertrauensmänner-Centralisation.
 Sonntag, den 28. April, vormittags 10 Uhr, in Dräsel's Festsälen, Neue Friedrichstr. 35:
Grosse ausserordentl. Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 „Unsre Verhandlungen mit dem Bund der Baugeschäfte und wie stellen wir uns dazu?“
 Der Wichtigkeit der Tages-Ordnung wegen sind sämtliche Kollegen, (speziell der Vorort, eingeladen).
 Mitgliedsbuch legitimiert. Die Lohnkommission. J. A. O. Böttcher, Vertrauensmann.

Central-Verband der Maurer
 (Zahlstellen Berlin und Umgegend).

Am Sonntag, den 28. April ds. J., vormittags 10 Uhr, im „Scenapalast“, Burg- und Wolfgangstraßen-Ecke:
General-Versammlung
 aller zum Streitgebiet Berlins und Umgegend gehörigen Verbandsmitglieder.
 Tages-Ordnung:
 Beschlussfassung über das Resultat der Einigungs-Verhandlungen in der Ahtzehner-Kommission und den Schiedsspruch des Gewerbegerichts.
Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt! Am Eingang des Saales erhält jeder Kollege einen Stimmzettel, welcher nach Schluß der Versammlung am Ausgang abzugeben ist.
 Der Einberufer.

Verband der Möbelpolierer.

Heute abend in allen Zahlstellen Ausgabe von Flugblättern und um 8 1/2 Uhr in Weissenhof, Köpenstr. 20.

Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Jos. Rein. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten. 4. Verschiedenes.
 Mittwoch, den 1. Mai, vormittags 10 Uhr, findet Kopenstr. 29 eine

Oeffentliche Versammlung

statt, wozu die Mitglieder nebst Frauen eingeladen sind.
 Tages-Ordnung:
 Vortrag von Hrn. Ida Altman über „Die Bedeutung des 1. Mai“, unter Mitwirkung des Gefangenenvereins der Möbelpolierer. Die Mitglieder werden ersucht, ihr Buch mitzubringen. Die in den Vororten wohnenden Mitglieder können dort an den Gewerkschaftsversammlungen teilnehmen.
 Nachmittags Ausflug nach Johannisthal zu Witwe Ran, Parkstraße.
 Donnerstag, den 2. Mai, haben sich alle Kollegen, welche ausgespart sind, von 8-12 Uhr Blumenstr. 38 zu melden. Am Abend 8 Uhr Kopenstr. 29.

Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht über die Aussperrung. 2. Welche Maßnahmen gedenken die Kollegen zu ergreifen.
 In der Generalversammlung am 22. April hat ein Kollege sein Portemonnaie nebst Inhalt verloren, der Finder wird gebeten, dieses an H. Schulz, Remelerstr. 60a, zurückzugeben. 140/5 Der Vorstand.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
 (Verwaltungsstelle Berlin).

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.
 Sonntag, den 28. April 1901, vormittags 10 Uhr,
Versammlung
 d. Metallschleifer, Galvaniseure und Berufsgenossen

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
 Tages-Ordnung: 1. Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften. Referent: Fräulein Faunh Jule. 2. Diskussion. 3. Berichterstattung über das Ergebnis der häuslichen Erhebungen. 4. Verbandsangelegenheiten.
 In dieser Versammlung sind ganz besonders eingeladen die Kollegen folgender Firmen: Bar u. Stein, Luchard, Jürst u. Cie. und Wehlich.

Sonntag, den 28. April, vormittags 10 Uhr, bei D e r e l, Brangelstraße 196:

Morgensprache d. Schraubendreher.

Sonntag, den 28. April, vormittags 10 Uhr, bei D i e l e, Ackerstraße 123:

Morgensprache d. Maschinenarbeiter

als: Hobler, Fräser, Bohrer, Stoßer etc.

Montag, den 29. April, abends 8 1/2 Uhr,
Gr. Versammlung d. Schlosser

im Grand Hotel Alexanderplatz, Eing. Neue Königstr., Portal I.

Tages-Ordnung:
 1. Streiklichter aus der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Referent: C. Wiesenthal. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
 114/10 Die Ortsverwaltung.

Allgem. Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler

und deren Berufsgenossen (E. S. 86 Hamburg).

Mitglieder = Versammlungen

finden statt:
Bezirk A: am Sonntag, den 28. April, vormittags 10 1/2 Uhr, bei N o w a l, Manneufelderstr. 9.
„ B: am Sonntag, den 28. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Hütte“, Stoltegerstr. 30-31.
„ C: am Sonntag, den 28. April, vormittags 10 Uhr, bei G e r t h, Blücherstr. 66.
„ D: am Montag, den 29. April, abends 8 1/2 Uhr, bei S c h i l l e r, Rosenhaldenstr. 57.
 Tages-Ordnung:
 1. Geschäftliches. 2. Kassenbericht pro I. Quartal 1901. 3. Besprechung über die bevorstehende Generalversammlung. 4. Verschiedenes.
Für Bezirk B findet als 3. Punkt Wahl eines ersten Kassierers statt. Schriftführer: H. C. C.
 Die Zahlstellen, in denen an jedem Sonnabendabend von 8-10 Uhr neue Mitglieder (bis 45 Jahre) aufgenommen werden, befinden sich Raumwstraße 78 bei G r u n d m a n n; Al. Andreaskstr. 14 bei S c h m i d t; Reichensbergerstr. 27 bei S c h m i d t; Stalingerstr. 69 bei S i n t e; Jochenstr. 46 bei W e n t; Alte Jakobstr. 69 bei B e n z; Georgenkirchstr. 25 bei K a d i t z; Elnasserstr. 11 bei K a d d a b; Thurnstr. 69 „Zum Burgthor“.
 Die Ortsverwaltungen.
 272/9

Cementierer u. verw. Berufsgenossen.

Sonntag, den 28. April 1901, mittags 12 Uhr, bei N u m a n n, Brunnenstraße 188.

Gr. öffentl. Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Kollegen P. Eccarius über den Verbandstag in Mainz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Der Einberufer.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

(Zahlstelle Rixdorf.)
 Sonntag, den 28. April, nachmittags 4 Uhr, in den Apollotälern, Rixdorf, Hermannstr. 48-50.

Oeffentl. Versammlung der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:
 1. Die Arbeiterkraft und der 1. Mai. Referent Kollege Ebert-Potzbam. 2. Diskussion. — Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein mit Tanz. Zahlreiches Erscheinen erwartet.
 Die Ortsverwaltung. J. A. G. Bennenitz. 64/10

Bauhandwerker-Krankenkasse für Berlin und Umgegend.

(E. H. No. 118.)
 Die Mitgliederversammlung findet nicht am Sonntag, sondern **Montag, den 29. April**, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Hoffmann, Alexanderstr. 276, statt.
 Der Vorstand.



Berliner Pferde-Lotterie.

Ziehung in Berlin im Kaiserhof am 10. Mai 1901.
 3338 Gewinne Wert Mark

100000

Hauptgewinn: M. 10 000, 8000 etc.
 Lose a 1 Mark, 11 Lose = 10 Mark,
 Porto u. Liste 20 Pf., versendet gegen Briefmarken oder Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W.

Unter den Linden 3.

SULIMA CIGARETTEN
 Feinste Marken!
 Jährliche Production: 159 Millionen.
 Säbit 6 Pfg. | Mousoux 4 Pfg.
 Jascha 5 . . . | Ideal des Kenners 3 . . .
 Chasse Café 4 . . . | Fimi 3 . . .

Kufeke's
 BESTE NAHRUNG FÜR gesunde & darmkranke Kinder
Kindermehl

J. Wandts Kleiderhandlung für Alt und Neu!
 Prinzenstrasse 17, an der Wasserhorststraße.
 Täglich Eingang von Monatsanzügen, Monatspaletots, Monatsböfen, in den feinsten Werkstätten gearbeitet, auch für korpulente Figuren passend, zu hainend billigen Preisen.
 1282/2

Socialdemokratischer Verein für Stralau-Kummelsburg und Umgegend.

Sonntag, den 28. April, mittags 1 Uhr, im Lokal des Herrn Ziebart (früher Platkowsky), Hauptstr. 83:
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Kassenbericht. 2. Bericht des Bibliothekars. 3. Neue Statuten-Beratung. 4. Vereinsangelegenheiten.
 Mitgliedsbuch legitimiert. Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet.
 Der Vorstand.

Zur Maifeier
 — Taffale-Nadeln per 100 Mt. 4,50. —
 — Rothe S.-Nadeln mit Waigldüchen per 100 Mt. 3,50.
 1390/9 H. Guttman, Brunnenstr. 9.

Familien-Restaurant

Naunynstrasse 86.
 Jeden Sonnabend frische Würst. Auch ist mein Vereinszimmer noch auf einige Tage zu vergeben.
 Rudolf Juran. 9215

Schloßpark Wilhelminenhof.

Jeden Sonntag und Mittwoch: **Gr. Konzert und Ball.**
 Ein Saal auch Sonntags für Vereine zu vergeben. 1356/8

Möbel
 auf Teilkzahlung in der Fabrik
 H. Roggensack,
 Inh. F. Krantz, BERLIN N. 7, Ruppiner-Strasse 5.
 Allen Freunden und Bekannten empfehle mein reichhaltiges und sehr preiswertes Lager in der Fabrik. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet.
 August Bieberstein, Abalbertstr. 61. 1252/2

Die besten Speisen

sind die nahrhaften **Nordseefische**, welche frei von kleinen Gräten, daher auch für Kinder gefahrlos beim Essen, sich auf verschiedene Arten zubereiten lassen und **schmackhafte Gerichte** geben.

Praktische Seefisch-Kochbücher
 umfangreiche neue verbesserte Auflage. (Im Selbstverlag erschienen.)
 Ausgabe 1901 erhalten die Käufer gratis.
 Von täglich frischer Zufuhr empfehlen diese Woche

- Heferbar:
 Schellfische in allen Grössen pro Pfund 25-30 Pf.
 Cabliau 20 Pf., im Ausschnitt pro Pfund 22 Pf.
 Seelachs 25 Pf., im Ausschnitt 30-33 Pf.
 Schollen, grosse 35 Pf.
 Bratschollen Pfd. 25 Pf., 3 Pfd. = 70 Pf.
 Austernfisch 25 Pf., im Ausschnitt . . . 35-40 Pf.
 Heilbutt, Tarbutt, Steinbutten, Seezungen etc. ebenfalls billig. Ferner

täglich frisch geräucherle Seefische.

Deutsche Dampffischerai-Gesellschaft „**Nordsee**“

Grösste Hochsee-Fischerai Deutschlands mit 31 eignen Fischdampfern
 in Berlin 5 Verkaufsstellen:

Haupt-Filiale: Berlin C. 22

Bahnhof Börse, Bogen 9-10.

No. II. Berlin NW., Lüneburgerstr., Ecke Panlstrasse, Stadt-Bogen 388/89, Central-Lager.
 No. IV. Berlin O., im Schlieschen Bahnhof, Madalstr. 22.
 No. III. Berlin S., Prinzenstr. 30, zwischen Moritzplatz und Ritterstr.
 No. V. Berlin N., (Wedding) geschlossen, wird demnächst anderweitig eröffnet.

Herren-Filzhüte
 1,50, 2.-, 2,50 Mt., ff. 3.-, 4,50 Mt.
 Seidenhüte von 4 Mt. an
 Chapeaux claque 8 . . .
 Knabenhüte 1 . . .
 Grosses Strohhut-Lager.
 Alfred Krug, Outfabrik, 54 Brunnen-Strasse 54.

Löwenkopf - Seifenpulver - Fabrikat

Cito Merker, Heilbronn. 1305/2
 ist ein ebenso vorzügliches wie bequemes Waschlittel, häufig überaus. Vertreter für Berlin Eduard Neumann, Donsigerstr. 68.

J. Brünn

(Bahnhof Börse) Hackescher Markt Nr. 4.
 1190/2

Wegen Umbau und Erweiterung der Geschäftsräume gelangen große Lagerbestände meiner

Teppiche! Gardinen! Steppdecken! Portieren!

zu außergewöhnlich billigen Preisen zum

Ausverkauf!

Einzelne fehlerhafte Exemplare für die Hälfte des Wertes.